

EIN VERSCHOLLENES BRONZEBECKEN AUS „BRAUNSCHWEIG“

Im Bildarchiv des RGZM befinden sich drei Fotos eines bisher unbekanntes gegossenen Bronzebeckens, die als einzige Angabe — mit der Schreibmaschine auf das dünne Fotopapier geschrieben — das Wort „Braunschweig“ tragen. Da mir aus der Literatur und von meinen Museumsstudien kein Becken dieses Fundorts bekannt war, konnte es geschehen, daß mir das Stück bei der Herausgabe des von E. Sprockhoff begonnenen Beckenkatalogs¹⁾ entgangen ist; auch in Sprockhoffs hinterlassenen Unterlagen findet sich kein Hinweis darauf. Das fotografierte Becken eröffnet jedoch in mancher Hinsicht so interessante Ausblicke, daß ich es trotz der unbefriedigenden Quellenlage hier als Nachtrag zum Beckenkatalog vorlegen möchte.

Die Archivfotos (Taf. 16, 1.2), auf dünnem braunstichigem Fotopapier abgezogen, sind stark bis extrem verbläßt; so sind bei einem (hier nicht abgebildet) nur Spuren der Ziermuster am Beckenboden nebelhaft zu erkennen. Alle Fotos tragen die maschinenschriftliche Aufschrift „Braunschweig“; auch auf ihrer Rückseite waren keine anderen Angaben zu finden. Mir erscheint auffällig, daß an der linken oberen Ecke alle drei Archivkartons eindeutige Spuren erkennen lassen, daß hier — zu unbekanntem Zeitpunkt — aufgeklebte Zettel im Format 5,0 cm zu 4,5 cm abgerissen worden sind. Vielleicht darf vermutet werden, daß diese Zettel weiterführende Angaben zum Fundstück trugen, die aus rätselhaften Gründen beseitigt werden sollten.

Die Beschaffenheit der Fotos und die Art ihrer archivalischen Verarbeitung lassen annehmen, daß die Bilder wahrscheinlich in den dreißiger Jahren ins Bildarchiv gekommen sind. Angesichts der damaligen Archivgewohnheiten ist es nicht sicher, daß „Braunschweig“ der Fundort des abgebildeten Beckens ist; möglicherweise war dies nur der Verwahrungsort²⁾.

Da der Vergilbungsvorgang der Originalfotos irreparabel fortgeschritten ist, wurden diese zur Sicherung des gegenwärtig noch erkennbaren Befunds umgezeichnet (Abb. 1–3). Zur Kennzeichnung der bis ins Detail durch das Foto verbürgten Teile des

1) E. Sprockhoff u. O. Höckmann, Die gegossenen Bronzebecken der jüngeren nordischen Bronzezeit. Kataloge vor- u. frühgeschichtlicher Altertümer 19 (1979). Hierfür wird im Folgenden das Sigel Bronzebecken verwendet.

2) Dr. R. Busch bemühte sich dankenswerterweise, in den Unterlagen des Braunschweigischen

Landesmuseums einen Hinweis auf das Stück zu finden. Dieser Versuch blieb ebenso ergebnislos wie meine Überprüfung verschiedener Zeitschriften aus den dreißiger Jahren. Ich halte es für wahrscheinlich, daß sich das Becken entweder in einer Privatsammlung befand oder — bzw. und — nur vorübergehend in Braunschweig ausgestellt war.



Abb. 1 Bronzebecken aus „Braunschweig“, Seitenansicht. Umzeichnung eines Archivfotos aus dem RGZM (M unbekannt).

Bodendekors (Abb. 3) sind diese mit breiterem Strich gezeichnet als der (rekonstruierte) Rest. In Abb. 1 ist der Dekor gänzlich rekonstruiert. Wichtig erscheint mir aber, daß das gepunzte Leiterband mit begleitendem Punktsaum direkt unter dem Schulterumbruch durch Spuren auf den Fotos gesichert ist. Hervorgehoben sei ferner, daß kein Grund zu der Erwägung besteht, die drei Fotos könnten nicht verschiedene Ansichten desselben Stückes, sondern verschiedene Becken darstellen. Der Maßstab der Fotos ist unbekannt; vermutlich betrug der Durchmesser des Beckens ungefähr 20 cm.

Das Becken war intakt erhalten. In der Mitte des unten stärker als zum Umbruch hin geschwungenen profilierten Bodens ist eine plastisch hervorgehobene Verstärkung zu erkennen, für die Sprockhoff die Bezeichnung „Bodenlinse“ prägte. Der Umbruch zu der mittelbreiten, in etwa 30° gerade ansteigenden Schulterzone war als knapp abgerundete Kante gebildet. Auf der Schulter sitzt ein kegelförmiger Hals von relativ beträchtlicher

Höhe auf, der am Übergang zur Schulter sowie in gleichmäßigen Abständen darüber drei plastische Rippen trägt, die durch gerade Punzeinbiege in abwechselnder Schrägrichtung schnurartig gemustert sind. Am Rande sitzt dem Hals, außen leicht überstehend, ein blechartig dünner horizontaler Kragen auf, der recht weit in die Beckenmündung hineinreicht. Er trägt außen und innen je eine flach-plastische Schnurrippe; die Zone dazwischen ist — mit Ausnahme der Stellen über den Ösenschlitz in der Halswandung — durch ausgesparte Dreieckfelder gitterartig durchbrochen gestaltet. Die Ösenschlitz in der Halswandung, die sich auf Abb. 1 im Profil abzeichnen, nehmen die Wandungszone zwischen dem Kragen und der obersten Rippe ein. Ihre Form ließ sich aufgrund von Taf. 16,1 rekonstruieren (Abb. 2, über der Hauptzeichnung). Es fällt auf, daß die Basis des Ösenschlitzes deutlich schmaler ist als dieser selbst; die Grundlinie ist nicht gerade, sondern in der Mitte leicht aufgewölbt. Der breitere Teil des Schlitzes ist nicht rechteckig, sondern verjüngt sich gerundet zur Oberkante hin, die offenbar unmittelbar von dem Kragen gebildet wird. Es ist daher verständlich, daß er an dieser mechanisch stark beanspruchten Stelle nicht gitterartig durchbrochen, sondern massiv belassen ist.

Der ungewöhnlich reiche Punzdekor des Beckenbodens (Abb. 3) gliedert sich in vier die — ebenfalls verzierte — Linse umgebende Friese, die durch gepunzte Leiterbänder mit Punktsaum voneinander getrennt sind; die „Sprossen“ scheinen nicht überall die ganze Breite der „Leiter“ einzunehmen (in Abb. 1 ungenau wiedergegeben). Auf der Linse wird eine breite Außenzone von konzentrischen Kreislinien und einem Leiterband mit kurzen „Sprossen“ eingenommen. Die verbleibende Zentralfläche wird außen durch einen unregelmäßigen Kranz aus derben Punzpunkten begrenzt. Von diesem „hängen“ girlandenartig vier Gruppen aus drei bzw. zwei konzentrischen Bogenlinien in die Fläche, die ein kreuzförmiges Feld freilassen; sein Zentrum — und zugleich das des ganzen Beckenbodens — wird von einem einzelnen kleinen Punzkreis eingenommen.

Die randliche Außenböschung der Linse ist von dichten geraden, nicht genau radialen Sprossenlinien überdeckt, die außen an eine konzentrische Kreisliniengruppe mit Punktsaum stoßen. Zusätzlich zu dem Punktsaum wird diese außen von einem girlandenartigen Saum aus gepunzten Bogenlinien begleitet und eingefast. Dann folgen die eigentlichen Zierfriese, die von innen nach außen mit den Buchstaben A–D bezeichnet werden sollen.

Fries A wird von einem nach außen gewendeten („eversen“) Laufenden Hund aus Spiralhaken gebildet, die nicht symmetrisch ineinander überleiten, sondern einseitig stumpf an den Nachbarhaken stoßen. Die eingerollten Hakenfortsätze werden von drei Linien gebildet, die Grundlinie durch vier; die zusätzliche Bogenlinie endet irgendwo am Ansatz des eigentlichen Hakens. Der Laufende Hund trägt keinen Punktsaum.

Fries B besteht aus einzelnen nicht miteinander verbundenen S-Spiralen aus drei Linien, deren eines Ende länger ausgezogen und im Gegensinn geschwungen ist, um Hals und

Nacken für stilisierte, mit zwei Bogenlinien gezeichnete Tierköpfe zu bilden. Diese sind nach innen zur Linse gerichtet („invers“). Die Spiraltiere sind weitgehend mit feinen Punktreihen gesäumt.

Fries C ist ein nordisches Wellenband, wie es in Per. V an zahlreichen Bronzebecken begegnet. Auch daß die äußeren Begrenzungen mit vier, die S-Haken im Inneren nur mit drei Linien gezeichnet sind, ist nicht ungewöhnlich, wohl aber, daß die zusätzlichen Außenlinien ähnlich unorganisch enden wie in Fries A. Das Wellenband ist nicht gesäumt.

Als Fries D findet sich wieder ein Laufender Hund, dessen Haken aber nicht eingerollt, sondern S-förmig zurückgebogen sind, um Hals und Nacken für stilisierte Tierkopfprotomen wie in Fries B zu bilden. Anders als dort ist im Zwickel zwischen „Kinn“ und „Hals“ regelmäßig ein kräftiger Punkt eingepunzt, in dem angesichts der Lage kaum die Anspielung auf ein Auge vermutet werden darf. Die Köpfe sind invers wie in Fries B, doch weist der Fries D keinen Punktsaum auf.

Alles in allem wirkt der Bodendekor nicht nur ungewöhnlich reich, sondern auch heterogen und merkwürdig unruhig. Hierfür ist besonders der Gegensatz zwischen dem eversen Fries A und den inversen Friesen B und D — das Wellenband in Fries C ist ja neutral — verantwortlich, aber auch, daß allein die Spiraltiere in Fries B und die Leiterbänder der Zonentrennung Punktsäume tragen, nicht aber die Muster in den Friesen A, C und D.

Im Folgenden möchte ich zunächst zur Form des Beckens und zu seinen handwerklichen Merkmalen Stellung nehmen und dann zum Dekor. Der tiefe, kräftig gewölbte Boden nähert das „Braunschweiger“ Becken einem Typ an, der für den Ostteil des nordischen Kulturgebiets (Schweden, Seeland und Mecklenburg) in Per. V charakteristisch ist³⁾, und ebenso wie dort wird der strenge parabelförmige Umriß nicht durch plastische Rippen zwischen den Zierzonen verunklärt. Auch der nahezu kantige, im Profil nicht weiter differenzierte Schulterumbruch entspricht dem Formengut dieses Typs. Um so mehr fällt auf, daß die Bodenmitte nicht — wie es in Schweden und Seeland die Regel ist — die gleichmäßige Wölbung des Bodens fortsetzt, sondern durch eine plastisch hervorgehobene „Linse“ betont ist. Diese gehört — ebenso wie plastische Rippen zwischen den Zierzonen — zum Formengut des Westkreises im nordischen Kulturgebiet (Fünen, Jütland und Schleswig-Holstein), für den flachere und im Umriß bewegtere Beckenformen typisch sind. Mithin liegt an dem Becken aus „Braunschweig“ eine Vermischung von Elementen aus dem Ostkreis und dem Westkreis vor, die den Kreis der Parallelen stark einengt.

³⁾ Zu dieser Unterscheidung: E. Sprockhoff, *Offa* 14, 1955, 7ff. — Ders. in: Bericht über den V. Internationalen Kongreß für Vor- und

Frühgeschichte Hamburg (Hrsg. G. Bersu u. W. Dehn; 1961) 767. — Bronzebecken 14f. 25.

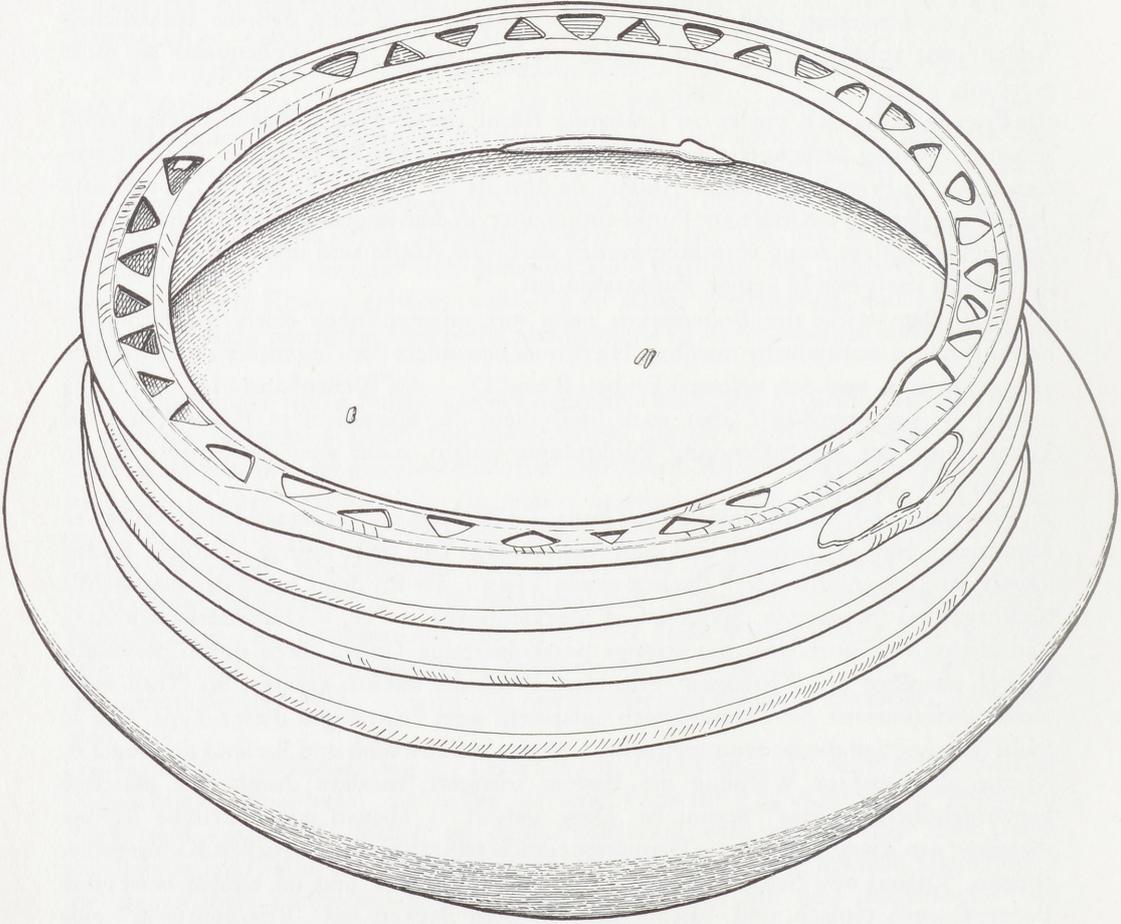


Abb. 2 Bronzebecken aus „Braunschweig“, Ansicht von oben. Umzeichnung eines Archivfotos aus dem RGZM (s. dazu Taf. 16,1; M unbekannt).

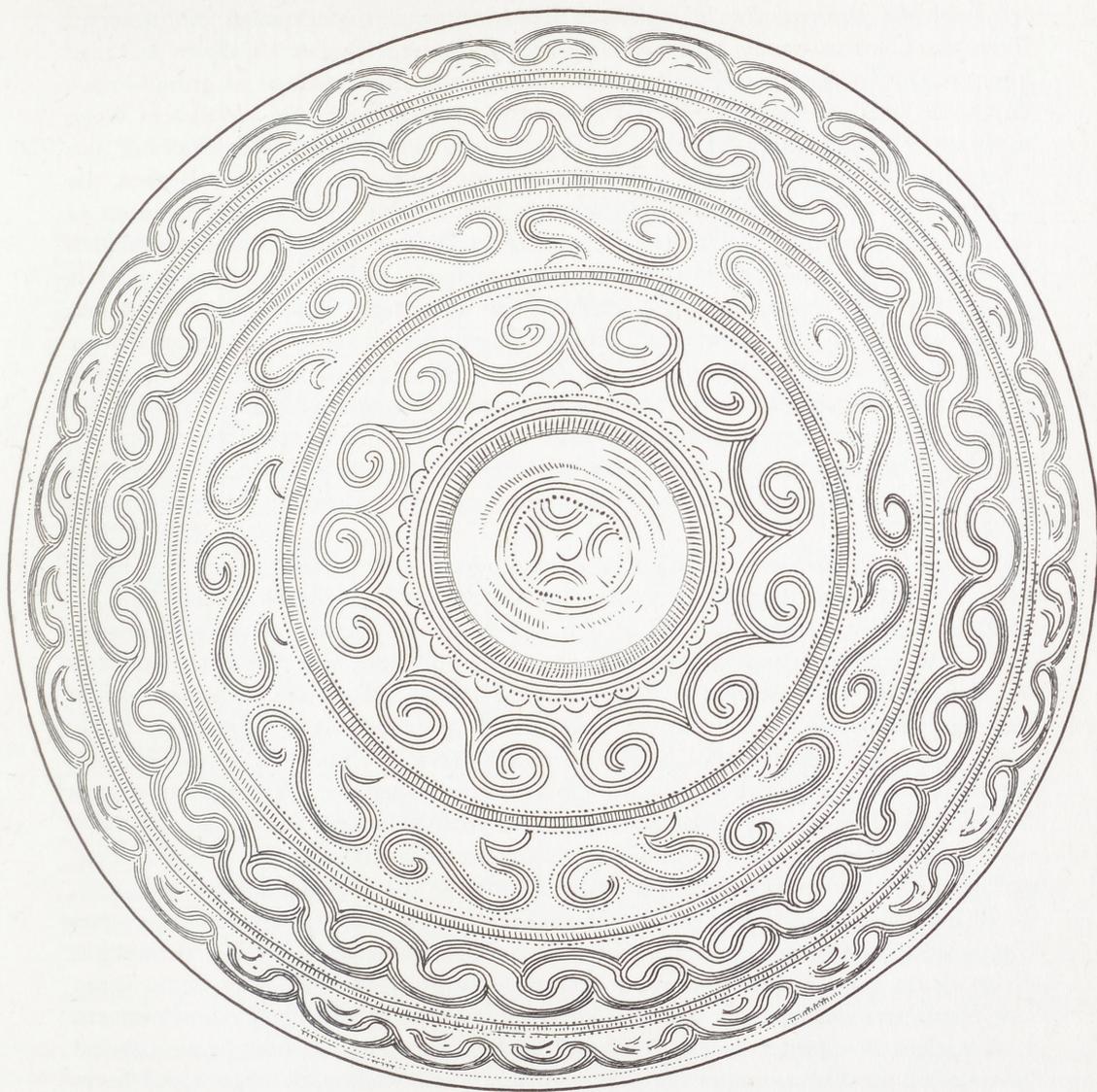


Abb. 3 Bronzebecken aus „Braunschweig“, Bodenteil. Umzeichnung eines Archivfotos aus dem RGZM (s. dazu Taf. 16,2; M unbekannt).

Ich habe die Becken, die in mehreren kennzeichnenden Merkmalen mit unserem Exemplar übereinstimmen und somit als nächste, aussagefähigste Parallelen in Frage kommen, in Tabelle 1 zusammengestellt. Die Abfolge dieser Belege ist grundsätzlich durch die Seriation der Becken- und Beifundtypen festgelegt⁴⁾; die auf diesem Wege datierten Fundverbände (in Tab. 1 fettgedruckt) wurden zur Erleichterung des Überblicks zu 20 gleichgroßen „Abschnitten“ zusammengefaßt. Andere Becken, die keine oder zu wenige Beifunde aufwiesen, um ausreichende Daten für die Seriation zu bieten (Tab. 1: halbfett), wurden aufgrund eines Formen- und Detailvergleichs den datierten Stücken zugeordnet. Hierzu zählen auch einige Exemplare aus besonders großen Fundverbänden, deren Ansammlung sich über ungewöhnlich lange Zeiträume hinzog und daher kein ausreichend genaues Datum für die darin enthaltenen Becken ergab; auch in solchen Fällen basiert der Zeitanatz für die letzteren auf dem Vergleich mit genauer datierten Parallelen. Die in Klammern gesetzten Nummern in Spalte 1 der Tabelle entsprechen denen des Katalogs in der bereits genannten Monographie (Anm. 1). Ferner sei noch erwähnt, daß in der Tabelle eindeutig ausgeprägte Merkmale durch einen gefüllten Kreis, nur ungefähre Entsprechungen durch einen offenen Kreis gekennzeichnet sind.

Halten wir nach Parallelen für die Kombination der Zonentrennung durch Punzlinien (also ohne plastische Rippen) mit plastischer Angabe der Bodenlinse Umschau (Tab. 1, Spalten 8 und 9), so finden sich in der Tabelle zwölf Becken mit entsprechenden Erscheinungen. Sie stammen hauptsächlich aus Mecklenburg und Pommern, wo sie in der frühen Per. V (= Abschn. 9) einsetzen; im Hinblick auf weitere Gemeinsamkeiten mit dem „Braunschweiger“ Becken seien die Fundstücke aus Alt Kentzlin, Roga, Biesenbrow (im Odergebiet), „Neubrandenburg“ (Nr. 355 und besonders Nr. 354), Altenpleen und Karolinenhof genannt, von denen die letzten vier allerdings nicht durch Beifunde datiert sind; für Altenpleen und Karolinenhof liegen zwar Seriationsansätze vor, doch sind diese aus methodischen Gründen unzuverlässig und wurden durch geschätzte Datierungen ersetzt (s. unten). In Abschn. 15 ist die fragliche Merkmalkombination erstmals im Saalegebiet (Deersheim) bezeugt, in Abschn. 17 nochmals im unfernen Ostniedersachsen (Watenstedt). Es zeichnet sich deutlich ab, daß sie von Mecklenburg in diesen Raum ausgestrahlt hat. Auch der schwedische Beleg von Hallarum, der in seiner Umgebung fremdartig wirkt, dürfte auf Anregungen aus Mecklenburg oder Pommern zurückgehen. Wie das schonische Fundstück aus Simris und das seeländische aus Tybrind Hovedgård, die erst in anderer Hinsicht von Belang sein werden, bezeugt es, daß bis in die jüngere Per. V Beziehungen über die Ostsee bestanden haben.

⁴⁾ Hierzu K. Goldmann, *Acta Praehist. et Arch.* 3, 1972, 1ff. — Ders., *Arch. Korrb.* 4, 1974, 89ff. — Ders., *Die Seriation chronologischer*

Leitfunde der Bronzezeit Europas. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. N. F. 1 (1979).

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36				
Abschnitt	Fundort (Kat.-Nr.)	Kegelhals	Gitterkragen	2 Rippen	Ösen: versenkt	unten schmaler	dito mit »Buckele« nach oben einziehend	Plast. Linse	Linientrennung	Protomen	»Auges«	Stelle »Stirn«	»Hörners«	Enden	»Mähne«	Protomenfries: evers	Protomenfries: invers	Protomenfries: ev. inv.	Protomen ohne Protom	Lfd. Hund ev.	Lfd. Hund inv.	Wellenband	3 Friese	Bes. vielfältiger Dekor	Zentrum: dito + Kreis in Mitte	nur Kreis	»Strahlens um Linse	Musterkontakt	Leiterband	Leiterband	Leiterband	Leiterband	Kein Saum						
9	Lübbersdorf (345)	●	●	●				●	●									M				AZ	○	○										○	●				
	Emden (326)	?	?	?	?	?	?	●									M		Ma					●	●	●								●	●				
11	Alt Kentzlin (310)	○	○	1	●			●	●	●	●	○		○			A				M			○	●								○	●	○	●			
	Roga (364)	●	●	2P.				●	●										Z				AM	○	●				●	○	●			○	●	○			
	Biesenbrow (317)	●		1				●	●	○	●		●	●			M							○	●	○		●	●	●				○	●	●			
12	Vietkow (307)	●		1				●											A				Z												○	○			
	Neubrandenburg (355)	●	●	?	?	?	?	●	●	●		●					AZ						M	○	○	●	●							○	○	●			
13	Altenpleen (309)	●		1	●		○	○	●	●													AZ			○	○		○	●	●				○	●			
	Tybrind (260)	○		○				●									(M)						A	●	○	○		○	○					○	○				
	Broock (319)	●	○		○			●												(Z)	Zi		AZ	●	●										○	○			
14	Broock (320)	○		1	●			●									(M)					Z	A	○	●										●	●			
	Neubrandenburg (354)	●	○	○	●			●	●	●	●	●	●				A					Z	M	○	●	●			●	○	●	●				○			
	Bad Oldesloe (385)	●		3	●			●									M						AZ	●												●	●		
	Kronshagen (404)	●		○				●	●	●	●	●					AZ																			○	●		
	Hallarum (35)	●			●		○	●	●																											●	●		
	Neubrandenburg (353)	●	○		●			○	●	○														●	●	●	○										●		
15	Neubrandenburg (356)	●	○	1	●	●		●	●														AM	○													○		
	Deersheim (323)			1P.	○			●	●								●								○	○	●		●	●							●	○	
	Oerel (411)	●			●			●																													●	○	
16	Simris (76)	●	●		○			●									M						A	○	●			○	○	○							●	●	
	Helmstedt (400)	?	?	?	?	?	?	●		●		●							Z				A		○												●	●	
	Budsene (110)	○	○						●														AM	○					●								○	●	
17	Watenstedt (422)			1	○			●	●								AZ					M		○	○											○	●	●	
	Watenstedt (423)			1P.	○			●										M							○													●	●
	Rheda (414)			1P.				●																														●	●
	Karolinenhof (304)	●	●	●	●		●	●	●	●	●	○		○										MZ	○	○												●	●
20	Neulingen (357)	?		1															Z						○	●											●	●	
	Neulingen (358)	○	●	1	●				●															MZ	○		○											○	●
	»Braunschweig«	●	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		A		Mi		Z		Ma	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	

Tabelle 1 Merkmale des „Braunschweiger“ Beckens und seiner besten Parallelen. — Gefüllter Kreis: Merkmal vorhanden. — Offener Kreis: Befund abweichend, doch ähnlich (meist im Text erläutert). — ? : Befund am Becken bzw. in der Abbildung nicht überprüfbar. — 1: nur eine Halsrippe. — 1 P.: ein Paar dicht nebeneinanderliegende Rippen. — 2 P.: zwei Paare dicht nebeneinanderliegende Rippen. — A: Außenfries. — M: Mittelfries. — Ma: bei Friesspaaren: äußerer Teilfries. — Mi: bei Friesspaaren: innerer Teilfries. — Z: Zentralfries.

Ebenso markant wie die Bodenbildung an dem Becken aus „Braunschweig“ ist die Kegelform und die beträchtliche Höhe seines Halses, der Gitterkragen und die Verzierung mit zwei Schnurrippen. Kegelhälsa (Tab. 1, Sp. 2) sind ebenfalls ein kennzeichnend „östliches“ Merkmal⁵⁾. Es erscheint an sämtlichen oben genannten mecklenburgischen, pommerschen und südschwedischen Fundstücken und darüber hinaus auch an einigen aus Schleswig-Holstein (Bad Oldesloe, Kronshagen) und Nordniedersachsen (Oerel), die auch in anderer Hinsicht zum Ostkreis tendieren. Demgegenüber ist es im übrigen Niedersachsen und im Saalegebiet⁶⁾ kaum je übernommen worden, an den beiden Exemplaren aus Neulingen allenfalls in undeutlicher Ausprägung; die uralten Abbildungen dieser wichtigen verschollenen Fundstücke sind für heutige Ansprüche recht ungenau.

Ein markanteres Merkmal als der Kegelhals ist der Gitterkragen an dem „Braunschweiger“ Becken (Tab. 1, Sp. 3). Sein Verbreitungszentrum und zweifellos auch sein Entstehungsgebiet liegt in Schweden und Seeland, wo sich seine allmähliche Herausbildung bis auf Vorformen in der frühen Per. IV zurückverfolgen läßt⁷⁾. Obgleich ähnliche Vorformen auch in Mecklenburg nicht fehlen⁸⁾, möchte ich einige Belege aus der frühen

⁵⁾ Belege der Tabelle (Sp. 2): Lübbersdorf (Bronzebecken 100 Nr. 345; Taf. 242-3); Alt Kentzlin (ebd. 94 Nr. 310; Taf. 232); Roga (ebd. 103 Nr. 364; Taf. 258-9); Biesenbrow (ebd. 95 Nr. 317; Taf. 268); Vietkow (ebd. 93 Nr. 307; Taf. 230); „Neubrandenburg“ (ebd. 102 Nr. 355; Taf. 254-5); Altenpleen (ebd. 93 f. Nr. 309; Taf. 231); Broock (ebd. 95 f. Nr. 319; Taf. 236-7); „Neubrandenburg“ (ebd. 102 Nr. 354; Taf. 252); Bad Oldesloe (ebd. 108 Nr. 385; Taf. 288-9); Kronshagen (ebd. 112 Nr. 404; Taf. 303); Hallarum (ebd. 57 Nr. 35; Taf. 21); „Neubrandenburg“ (ebd. 102 Nr. 353; Taf. 250-251); „Neubrandenburg“ (ebd. 102 Nr. 356; Taf. 253); Oerel (ebd. 113 Nr. 411; Taf. 309); Simris (ebd. 62 Nr. 76; Taf. 70); Karolinenhof (ebd. 92 Nr. 304; Taf. 228). — Undeutliche Kegelform: Tybrind Hovedgård (ebd. 86 f. Nr. 260; Taf. 177); Broock (wie oben, aber Nr. 320, Taf. 235); Budsene (ebd. 67 Nr. 110; Taf. 137); Neulingen (ebd. 102 Nr. 358; Taf. 281). Nicht in der Tabelle erfaßt (nur Mecklenburg): Düssin (ebd. 96 f. Nr. 325; Taf. 238); Lübberstorf (ebd. 100 f. Nr. 347; Taf. 246); Ruthen (ebd. 104 Nr. 365; Taf. 259); Schwennenz (ebd. 105 Nr. 369; Taf.

261); Sophienhof (ebd. 105 Nr. 370; Taf. 262).

⁶⁾ Ein Beleg: Hindenburg (ebd. 98 Nr. 334; Taf. 271).

⁷⁾ Für die Frühstufe der Entwicklung vgl. in Seeland ein Becken von Ryegård (ebd. 83 Nr. 236; Taf. 209) mit massivem horizontalem Kragen in der Mündung. In der Funktion (als Auflage für einen Deckel?) wohl verwandt die Randbildung an einem Becken aus Gotland (ebd. 56 f. Nr. 30; Taf. 19) sowie die horizontal nach außen geklappten breiten „Blechränder“ an anderen schwedischen Becken: Torstorp (ebd. 64 Nr. 87; Taf. 50); Grönhult (ebd. 57 Nr. 32; Taf. 57, 59); Öllsjö (ebd. 60 f. Nr. 62-3; Taf. 68); Slimminge (ebd. 63 Nr. 78; Taf. 71); Sönnarslöv (ebd. 63 Nr. 79; Taf. 72); Vemmerlöv (ebd. 65 Nr. 90-91; Taf. 76). Ähnlich: Allerup (ebd. 95 Nr. 97; Taf. 182). — Wohl aus Seeland: ebd. 90 Nr. 283; Taf. 221. — Ebd. 91 Nr. 297; Taf. 224.

⁸⁾ Vgl. ein Becken aus Klüß (ebd. 99 Nr. 340; Taf. 241). Hier ist der Kragen nicht unter den Mündungsrand eingesenkt wie an den dänischen Belegen (Anm. 7), sondern geht von diesem aus.

und älteren Per. V in dieser Landschaft (Lübbersdorf, Roga) nicht auf eine lokale Eigenentwicklung parallel zu der skandinavischen, sondern eher auf Einflüsse aus Südschweden oder Seeland zurückführen. Hierfür spricht die Ausführung des Gitterkragens an dem Becken von Roga, bei dem nur wenige Dreieckfelder zwischen den Gitterstäben wirklich durchbrochen sind: der Gießer verstand sich wohl noch nicht auf die fremde à jour-Technik. Das Motiv des durchbrochenen Kragens wurde in Mecklenburg, erstmals an dem Becken von Alt Kentzlin, auf eigene Weise abgewandelt: die Durchbrüche sind dann nicht dreieckig, sondern rund mit erhabenem Rand („Sieblochkragen“; Sp. 3: offene Kreise). Von der mittleren Per. V an herrscht diese Ausführung eindeutig vor und strahlt dann und wann nach Süddänemark, in Per. VI sogar bis Gotland aus. Umso bemerkenswerter erscheint, daß im Saalegebiet das eine Becken von Neulingen (358) noch einen Gitterkragen aufweist, der jenem an dem „Braunschweiger“ Stück anscheinend sehr ähnlich war — und das, obgleich der Fund von Neulingen durch die Seriation in den letzten Abschnitt der Gesamtabfolge gesetzt ist und der mitgeführte importierte Bleicheimer wirklich eine Datierung bis Hallstatt C, d. h. Per. VI zuläßt. Auf die Frage, ob das Neulinger Becken bei der Deponierung schon alt war, oder ob einige Details fremder Herkunft im Saalegebiet besonders lange beibehalten wurden, wird noch zurückzukommen sein. Die mecklenburgischen Gitterkragenbecken würden jedenfalls für einen Ansatz des „Braunschweiger“ Stücks im älteren Teil der Per. V sprechen; spätere Datierungen würden am ehesten verständlich, wenn wir direkte Einflüsse aus Schweden in Erwägung zögen, wo der Gitterkragen — z. B. in Simris — bis in die jüngere Per. V bezeugt ist (s. unten).

Die Verzierung des Halses mit zwei umlaufenden Rippen oberhalb der Halsansatzrippe (Sp. 4) ist ebenfalls in der frühen und (wahrscheinlich) der mittleren Per. V Mecklenburgs mehrfach bezeugt (Lübbersdorf, „Neubrandenburg“ [355] und [354]; zwei Rippenpaare: Roga), allerdings auch an dem durch die Seriation erst in Per. VI angesetzten Exemplar von Karolinenhof (s. unten). Häufiger und weiter verbreitet ist eine einfachere Verzierung mit nur einer Rippe etwa in halber Höhe des Halses. Sie ist in Schweden bereits in Per. IV nachzuweisen⁹⁾, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die mecklenburgische Zierweise mit zwei Rippen eine übertreibende Nachahmung dieses aus Schweden stammenden Motivs darstellt. Eine vergleichbare Hypertrophie zeigt sich an dem schleswig-holsteinischen Fundstück von Bad Oldesloe, dessen Gießer das mecklenburgische Motiv zweier Halsrippen offenbar nicht ausreichte: er brachte drei an. Als ähnliche ‚Provinzialismen‘ dürften die einzelnen Rippenpaare an den Becken aus Deersheim im Saalegebiet, Watenstedt in Ostniedersachsen und Rheda in Westfalen

⁹⁾ Vgl. beide Becken von Öllsjö (Anm. 7); Slimminge (ebd.); Sönnarslöv (ebd.); verwandt, doch zusätzliche Rippe dicht neben jener am Halsansatz: Grönhult (ebd.). — Bei

dem frühen Becken von Gotland (ebd.) verläuft in halber Höhe des Halses eine Reihe S-förmiger Punzeinbiege.

anzusehen sein. Festzuhalten bleibt, daß die beiden Halsrippen des „Braunschweiger“ Exemplars ein mecklenburgisches Zierelement darstellen.

Die Ösen dieses Beckens sind völlig unter den Mündungsrand versenkt, der darüber glatt durchläuft; sie stellen Schlitze in der obersten Zone der Halswandung dar. Diese Form gilt seit Montelius¹⁰⁾ als datierende Leitform für Becken der Per. VI. Dieses Axiom wurde durch Sprockhoff¹¹⁾ in Zweifel gezogen, der für das Becken von Hallarum trotz seiner voll versenkten Ösen einen so späten Zeitansatz ablehnte. Hierin verdient er Zustimmung; denn die Nachweise in Sp. 5 der Tabelle reichen bis in die ältere Per. V zurück. Die fragliche Ösenanordnung setzt in Mecklenburg offensichtlich früher ein als in Schweden¹²⁾ (das schwedische Fundstück von Hallarum tendiert ja auch in anderer Hinsicht deutlich genug zum mecklenburgischen Formengut, um in Schweden als Fremdling gelten zu müssen). Unsere gegenüber Montelius ungewöhnlich frühen Datierungen mecklenburgischer Becken mit versenkten Ösen werden übrigens nicht nur durch die Seriation vorgegeben, sondern lassen sich auch durch Beobachtungen an ihrer Ornamentik wahrscheinlich machen. Für das „Braunschweiger“ Becken eröffnen sich aus den aufgeführten Parallelen Datierungsmöglichkeiten, die von Abschn. 11 bis Abschn. 15 reichen. Endbronzezeitliche Ansätze im Sinne von Montelius (Abschn. 20 = Per. VI) vertreten allein die Funde aus Karolinenhof und Neulingen; ihre Seriationsdaten erscheinen mir problematisch¹³⁾, und Zweifel werden durch den

¹⁰⁾ Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa (1903) 65.

¹¹⁾ In: *Helvetia antiqua*. Festschrift E. Vogt (Hrsg. R. Degen, W. Drack u. P. Wyss; 1966) 104. Zum selben Ergebnis kam zuvor schon E. Baudou, *Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis* (1960) 70.

¹²⁾ Hier dürfte das Becken von Bjurvik (Bronzebecken 55 Nr. 17; Taf. 11) den ältesten Beleg darstellen. Es fällt auf, daß eine ähnliche Protomenform wie an diesem Stück — allerdings vereinzelt — erstmals an dem mecklenburgischen Becken von Lübberstorf (Anm. 5) bezeugt ist (vgl. Anm. 44): ein Hinweis auf Beziehungen zu dieser Landschaft, die sich auch auf die Ösenform ausgewirkt haben könnten?

¹³⁾ Von den Beigabentypen im Hortfund von Karolinenhof (Atlasnummern [im Folgenden abgekürzt AN] 248 Var. [Bronzebecken Taf. 329], 345 Var. [ebd. Taf. 331], 458 [ebd. Taf. 332] und 663 Var. [ebd. Taf. 336]) sind nur

zwei (AN 248 Var.: Schönebeck [ebd. 93 Nr. 306; Taf. 229]; Schwennenz [Anm. 5]. — AN 458: Hökendorf [ebd. 92 Nr. 303; Taf. 227]; Schwennenz) in mehr als einem anderen Fund vertreten, so daß die statistische Basis für die Seriation sehr schmal ist. Zudem erstreckt sich die Ansammlungszeit des Horts von Schwennenz, mit dem die relativ engsten Zusammenhänge bestehen, über die gesamte Dauer der Per. V, so daß er keine Beweiskraft für einen Ansatz der fraglichen Typen allein in deren Spätphase hat. Im Fund von Schönebeck hingegen sind zahlreiche Typen enthalten, die im Seriationsmaterial einmalig sind und als „fremd“ ans Ende der Abfolgetabelle gerieten. In Anbetracht dieser methodischen Ungenauigkeiten erscheinen mir die späten Ansätze nicht nur der beiden Vergleichsfunde, sondern auch des Horts von Karolinenhof selbst als nicht zwingend, sondern Datierungen bis zur mittleren Per. V zurück möglich. — Die Beigabentypen des Funds von Neulingen (AN 581, 582 [ebd. Taf. 335]; 623 [ebd.]; 658 [ebd.

Umstand bestärkt, daß sie von der Hauptgruppe der Belege in Sp. 5 durch einen fundleeren Hiatus während der Abschnitte 18 und 19 getrennt sind.

Montelius sah in den Ösenformen das Resultat einer eingeleisigen typologischen Entwicklung. Konsequenterweise mußte er halbversenkte Ösen mit Schlitz in Höhe des Mündungsrandes und Bügeln, die diesen noch überragen (Sp. 5: offene Kreise) als Vorstufe zu voll versenkten Ösen ansehen. Dies mag vielleicht für Schweden zutreffen; für Norddeutschland deuten die Belege aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen, dem Saalegebiet (und als Einzelfall in Mecklenburg auch Broock 319)¹⁴) aber eher an, daß die halbversenkten Ösen eine abschwächende Nachahmung der mecklenburgischen voll versenkten Anordnungsweise darstellen.

Die Form der Ösen Schlitz an unserem Exemplar aus „Braunschweig“ ist nicht rechteckig oder oval wie meist in Skandinavien, sondern recht kompliziert (Abb. 1.2). Sie gliedert sich in den eigentlichen Ösen Schlitz mit gerundeten Seiten, die oben stärker einschwingen als unten (Sp. 8), und eine schmalere zentrale Vertiefung, deren Basis nicht gerade verläuft (Sp. 6), sondern in der Mitte leicht nach oben ausbaucht (Sp. 7). Halten wir zunächst nach Parallelen für die unsymmetrische Form des eigentlichen Ösen Schlitzes Umschau, so zeigt sich Ähnliches wieder an den in der Tabelle erfaßten Belegstücken aus Altenpleen, „Neubrandenburg“ (354 and 353) und Karolinenhof, stets zusammen mit voll versenkter Anordnung der Ösen. Die Nachweise lassen sich noch um zwei schwedische Becken und eines aus Pommern vermehren¹⁵). Ziehen wir auch entsprechende Formen an halbversenkten Ösen in Betracht, so ergibt sich eine weitere

Taf. 336]) sind — mit Ausnahme des Importeimers AN 623 und des Knopfs AN 582 — weit häufiger bezeugt als jene von Karolinenhof; doch nimmt allein die seltene AN 582 im Seriationssystem einen eindeutig spätzeitlichen Platz ein, während die übrigen ebenfalls lange zuvor erscheinen. Ich kann nicht übersehen, aus welchen Gründen der gesamte Fundverband dennoch ans Ende der Seriationsabfolge geraten ist.

¹⁴) Belege in Mecklenburg: Basedow (ebd. 94f. Nr. 314; Taf. 234); Broock (Anm. 5: Nr. 319); Lübberstorf (ebd.); Lübtheen (Bronzebecken 101 Nr. 348; Taf. 247); Morgenitz (ebd. 101 Nr. 350; Taf. 248); Plate (ebd. 103 Nr. 360; Taf. 260). — Saalegebiet: Deersheim (ebd. 96 Nr. 323; Taf. 269); Klein Oschersleben (ebd. 99 Nr. 338; Taf. 275); Schadeleben (ebd. 104 Nr. 367; Taf. 282-3); Wegeleben (ebd. 106 Nr. 375; Taf. 283). — Brandenburg: Löwenberg

(ebd. 100 Nr. 343; Taf. 277). — Nordwestdeutschland: Ahausen (ebd. 108 Nr. 381; Taf. 284); Albersdorf (ebd. 108 Nr. 382-3; Taf. 285-6); Eutin (ebd. 110 Nr. 395; Taf. 295); Gleesen (ebd. 110 Nr. 397; Taf. 297); Hamburg-Volksdorf (ebd. 111 Nr. 399; Taf. 299); Kronshagen (Anm. 5); Mönkhof (Bronzebecken 113 Nr. 410; Taf. 306 irrtümlich ohne Angabe der Ösenform; richtig: O. Höckmann, Lübecker Schriften Arch. u. Kulturgesch. 5, 1981, Abb. 18,1); Pohnsdorf (Bronzebecken 113 Nr. 413; Taf. 310); Teyendorf (ebd. 114 Nr. 418; Taf. 315); Watenstedt (ebd. 114f. Nr. 423; Taf. 318). — Niederlande: Drouwen (Bronzebecken 115 Nr. 430; Taf. 322). Verwandt, Mischform zu voll eingesenkten Ösen: Bad Oldesloe (Anm. 5).

¹⁵) Schweden: Rangelsbo (Bronzebecken 61 Nr. 66; Taf. 36); Spelvik (ebd. 63 Nr. 81; Taf. 41). — Pommern: Morgenitz (Anm. 14).

Fundgruppe in Jütland¹⁶); für Pommern kommt ein Nachweis hinzu (Sophienhof)¹⁷), und besonders bemerkenswert erscheint, daß diese Variante auch einmal im Saalegebiet bezeugt ist (Wegeleben)¹⁸). Der „Braunschweiger“ Beleg steht in diesem Umkreis also nicht ganz allein, wenngleich die Anordnung der Ösen in beiden Fällen verschieden ist. Aufgrund unserer Erörterungen im vorigen Absatz wäre zu vermuten, daß der „Braunschweiger“ Nachweis unmittelbar mit Mecklenburg zusammenhinge und jener von Wegeleben eine davon abgeleitete Form darstelle.

Eine andere Verbreitung ergibt sich für die Ösenform mit zentraler Vertiefung. Die Variante mit geschwungener Grundlinie (Sp. 7) hat ihren Schwerpunkt in Jütland, strahlt aber mit den undeutlichen Belegen von Hallarum und Altenpleen in den Ostkreis aus¹⁹). Demgegenüber begegnet die einfachere Variante mit gerader Grundlinie (Sp. 6) in Jütland nur einmal, während sie in Mecklenburg zweimal und einmal im Saalegebiet bezeugt ist.

Es fragt sich, ob diese Belege als Zeugnisse für eine Einflußnahme Jütlands auf den Ostkreis zu verstehen sind oder ob auch andere Erklärungen möglich sind. Für Verbindungen zwischen Jütland und Mecklenburg samt Saalegebiet spricht, daß hier in der späteren Per. V Becken mit plastischer Verzierung erscheinen²⁰), ein Typ, dessen Herkunft aus dem nördlichen Mitteljütland bereits von Sprockhoff aufgezeigt wurde²¹). Auch unscheinbarere Details an einigen punzverzierten Becken aus dem Saalegebiet²²) deuten an, daß jütisches Formengut in diesem Bereich nicht ganz unbekannt war. Doch wäre auch zu erwägen, daß die fragliche Ösenform nicht als formales Merkmal aus Jütland übernommen wäre, sondern sich funktionell mit einer bestimmten Verwendungs- oder Tragweise der Becken erklärte.

Ich habe schon andernorts²³) die Vermutung geäußert, die „zweiteilige“ Ösenform könnte durch die praktische Notwendigkeit zu erklären sein, außer dem Tragriemen

¹⁶) Belege: Thisted (Bronzebecken 86 Nr. 257; Taf. 125); Nedergård (ebd. 79 Nr. 204; Taf. 105).

¹⁷) Vgl. Anm. 15.

¹⁸) Vgl. Anm. 14.

¹⁹) *Geschwungene Basis*: Nymølle (Bronzebecken 80 Nr. 213; Taf. 110); Thisted (Anm. 16); Veerst (Bronzebecken 87 Nr. 267; Taf. 129–130). — *Gerade Basis*: Glerup/Jütland (ebd. 71 Nr. 142; Taf. 93); „Neubrandenburg“/Mecklenburg (Anm. 5: Nr. 354); Karolinenhof (ebd.); Wegeleben/Saalegebiet (Anm. 14).

²⁰) Mecklenburg: Basedow (Anm. 14); Lübtheen (ebd.). — Saalegebiet: Deersheim (wie Anm. 14, aber Nr. 324; Taf. 270); Klein Oschersleben (Anm. 14).

²¹) Kongreßbericht Hamburg a.a.O. (Anm. 3) 767 mit 766 Abb. 1.

²²) Vgl. etwa die rippenartige Umbruchprofilierung und den Verzicht auf die schnurartige Musterung der Rippen am Becken von Beetzendorf (Bronzebecken 95 Nr. 315; Taf. 267), die Einzelrippen an den Becken von Darsekau (ebd. 96 Nr. 322; Taf. 270) und Wegeleben (Anm. 14), die betont kräftige Ausführung der Punktsäume am Becken von Emden (Bronzebecken 97 Nr. 326; Taf. 270) und — als technische Kriterien — Einzelheiten der Gußstützenanordnung an den Fundstücken von Darsekau und Hödingen (ebd. 98 Nr. 335; Taf. 272).

²³) Bronzebecken 20.25.

bzw. Gürtel noch einen hölzernen Riegel aufzunehmen, mit dem ein Deckel aus organischem Material auf dem Becken festgeklemmt werden sollte. Ein Holzdeckel mit Riegel ist an einem jütischen Becken der Per. IV aus Sæsing²⁴⁾ wirklich bezeugt, und bestimmte charakteristische Bruchbeschädigungen an den Ösen gerade jütischer Becken legen m. E. die Annahme nahe, daß in dieser Landschaft häufig oder regelmäßig nicht nur die Gürtelriemen, sondern auch Holzriegel durch die zu engen Ösen gezwängt wurden. Die Gliederung der Ösenschlitzes in einen breiteren Teil für den Gurt und einen schmaleren für den Riegel ließe sich als Versuch verstehen, bessere praktische Voraussetzungen für die Verriegelung eines Beckendeckels zu schaffen: die ausbauchende Basis dürfte es erleichtert haben, einen schmalen Holzriegel seitlich einzuführen und dann durch Heraufschieben auf den „Buckel“ an der Basis fest zu arretieren. Es könnte eingewendet werden, daß ein solcher Verschluß zwar an Becken mit oberständigen Ösen wie in Sæsing oder mit halbversenkten Ösen (Glerup, Thisted: s. Anm. 19) denkbar wäre, nicht aber an solchen mit voll versenkten Ösen (außer den Belegen der Tabelle: Veerst/Jütland [s. Anm. 19]). Einzelne tönerner Modelle von gegossenen Bronzebecken mit voll versenkten Ösen, zu denen Deckel mit tief herabgezogenem, seitlich horizontal geschlitztem Falz gehören (Abb. 4)²⁵⁾, beweisen aber, daß die tiefe Lage der Ösen die Verwendung eines Deckels nicht auszuschließen braucht.

Deckel sind in Mecklenburg zwar nicht für Becken bezeugt, doch zeigen große Gürteldosen aus Per. IV, daß der Verschluß des Bronzebehältnisses mit einem Deckel aus Bronze²⁶⁾ oder Holz ursprünglich auch in dieser Landschaft üblich war; zusammen mit einer Dose (Neu-Grebs)²⁷⁾ mit Bronzebecken wurde ein Holzriegel gefunden, der dieselbe Verschlußweise wie in Sæsing sichert. Der Brauch könnte auch hier auf die Bronzebecken der Per. V übertragen worden sein und ähnliche Ösenformen bedingt haben wie in Jütland.

Ich vermag nicht zu entscheiden, welcher Erklärungsmöglichkeit für die „zweiteilige“ Ösenform in Mecklenburg und im Saalegebiet (mit „Braunschweig“) die größere Wahrscheinlichkeit zukommt. Die Übereinstimmung mit jütischen Formen reicht bis ins Detail (aufbauchende Basis am schmaleren Teil des Ösenschlitzes), so daß es schwer fällt, sich eine völlig unabhängige Parallelentstehung vorzustellen. Auch andere Argumente

²⁴⁾ Ebd. 84 Nr. 239; Taf. 122.

²⁵⁾ Hovgården, Ivö sn., Schonen (Stockholm, Statens Historiska Museum 24305).

²⁶⁾ Belege: Barnekow (Bronzebecken 94 Nr. 313; Taf. 233 [Deckel nicht abgebildet]); Kritzmow (z. T. auch unter „Groß Schwaß“ geführt [ebd. 99 Nr. 341; Taf. 244; Deckel o. Abb.]); Löwenberg (wie Anm. 14, aber Nr. 344; Taf. 276; Deckel verschollen); Murchin (Bronzebecken 101 Nr. 351; Taf. 249; Deckel

verschollen); Pröttlin (ebd. 103 Nr. 361; Taf. 256; Deckel o. Abb.); Rechlin (ebd. 103 Nr. 363; Taf. 257); Ruthen (wie Anm. 5, aber Nr. 366; Taf. 259); Vogelsang (Bronzebecken 105 Nr. 372; Taf. 263; Deckelreste o. Abb.); Weisdin (ebd. 106f. Nr. 377; Taf. 264); ferner: Neu Grebs (Anm. 27).

²⁷⁾ F. Just, Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1968, 191ff. 196f. Abb. 140.141.

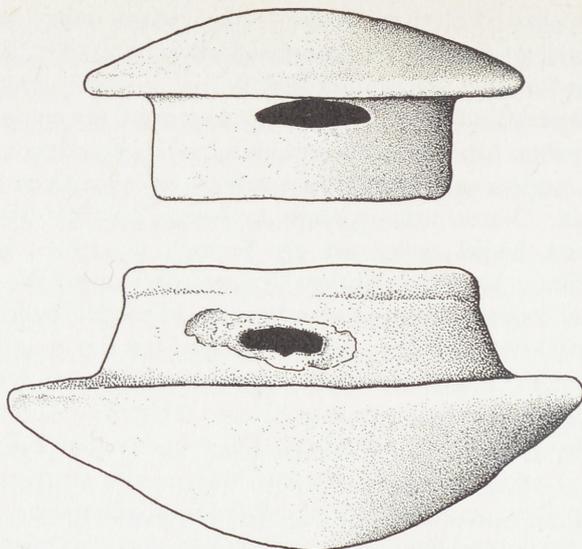


Abb. 4 Tönernes Modell eines gegossenen Bronzebeckens aus Hovgårdén, Ivö sn., Schonen. — M = 3 : 4.

(s. o.) für Beziehungen zu Jütland könnten für eine Herleitung aus diesem Teil des Westkreises sprechen. Da sich andererseits im Dekor des „Braunschweiger“ Beckens (und in dem einiger weiterer Fundstücke aus seinem engsten Umkreis) noch Elemente zeigen, die auf die Gürteldosen der Per. IV zurückgehen, wäre die spezielle Herrichtung der Ösen für die Verwendung von Deckel und Holzriegel nicht das einzige Element, das auf bodenständige Traditionen aus Per. IV zurückgehen könnte. Die Frage muß offen bleiben.

Als Zwischenergebnis läßt sich festhalten, daß die Form des Beckens aus „Braunschweig“ ihre besten Entsprechungen an einigen Fundstücken aus Mecklenburg, Pommern und dem Odergebiet findet, die ihrerseits in unmißverständlicher Weise mit dem schwedischen Haupttypus der Per. V zusammenhängen; für das Becken aus Biesenbrow läßt sich sogar der Import aus Schweden (oder die Anfertigung durch einen schwedischen Wandergießer) erwägen. Die Parallelen verteilen sich auf die Abschnitte 11–15 unserer Seriationsabfolge, d. h. den älteren und mittleren Teil der Per. V im Sinne von Montelius.

Anschließend soll zunächst untersucht werden, ob sich aus den handwerklich-gußtechnischen Merkmalen des „Braunschweiger“ Beckens Hinweise für die Lokalisierung der Werkstatt und vielleicht auch auf seine Zeitstellung ergeben.

Das Foto Taf. 16,1 läßt erkennen, daß der „Kragen“ aus Gitterstäben in der

Beckenmündung makellos gegossen ist. Die dreieckigen Felder zwischen den Gitterstäben sind völlig offen, ohne daß sich an den Stäben Formgrate abzeichneten. Außerdem zeigt sich, daß die Gitterstäbe recht dünnwandig sind, als wären sie aus getriebenem Blech ausgeschnitten. Obwohl der Maßstab des Fotos unbekannt ist, dürfte die Stärke der Stäbe im Bereich 1,0–1,5 mm liegen.

Auf eine ähnlich geringe Wandstärke läßt schließen, daß sich am Übergang von der Schulter- zur Halszone eine größere Überfang-Flickung zeigt. Hier hatte sich beim Guß wohl durch eine Luftblase ein Defekt gebildet, ein Loch in der Wandung, das nachträglich in einem von nordischen Bronzearbeitern häufig angewendeten Verfahren²⁸⁾ mit Bronze ausgegossen werden mußte. Daß ein solcher Defekt entstehen konnte, spricht für eine geringe Wandstärke des Beckens und stellt in gewissem Sinne auch ein Argument gegen eine spätzeitliche Datierung des Fundstücks dar; denn die Mehrzahl der Bronzebecken aus der späten Per. V bzw. aus Per. VI weist so beträchtliche Wandstärken (ca. 2 mm und darüber) auf, daß größere Gußfehler kaum entstanden. So spricht auch die Flickung an dem „Braunschweiger“ Exemplar für eine Wandstärke von wohl unter 1,5 mm, wie sie sich bereits an den Gitterstäben des „Kragens“ zeigte. In diesem Bereich liegt sie bei der Mehrzahl der Becken aus der jüngeren Per. IV und der älteren bis mittleren Per. V. Daß bei Gefäßen von z. T. über 20 cm Durchmesser und komplizierten Profilen, die das gleichmäßige Einfließen der Gußspeise in die Form noch zusätzlich erschwerten, so dünne gleichmäßige Wandungen erzielt werden konnten, bezeugt eine heute kaum noch zu begreifende Meisterschaft der Bronzegießer, die Bewunderung verdient. Obwohl Fehlgüsse wahrscheinlich an der Tagesordnung waren, ist man im nordischen Kreis dennoch nicht zu der risikoärmeren Treibtechnik übergegangen, wie sie in Mittel- und Südeuropa üblich war, sondern hat bis zum Ende der Bronzezeit konservativ an der altvertrauten Gußtechnik festgehalten.

Weitere Hinweise auf die Arbeitsweise des Gießers ergeben sich aus vier Gußstützen, die auf Taf. 16,1 an der Innenwandung, die eine im rechten Ösenschlitz, zu erkennen sind. Zwei von ihnen liegen so dicht nebeneinander, daß es sich vermutlich um die Enden eines einzigen zusammengefalteten Blechstreifens handelt; sie sollen daher zusammen als eine Stütze betrachtet werden. Diese Stützen hatten die Aufgabe, beim Gußvorgang in der kritischen Phase zwischen dem Schmelzen des Wachsmodells und dem Erhärten der Gußspeise den Formmantel in der vorgesehenen Lage zum Formkern zu halten und so für die gleichmäßige Wandstärke des Gußstücks zu sorgen. Die Stützen — nicht immer so regelmäßige Blechstreifchen wie an dem „Braunschweiger“ Becken, sondern häufig nur zerrissene Fetzen Bronzeblech — mußten angebracht werden, wenn auf dem tönernen Formkern das Wachs-Positiv des Beckens aufmodelliert wurde. Ein einziges Mal, an dem schwedischen Becken von Spelvik²⁹⁾, ist zu beobachten, daß der Gießer die

²⁸⁾ Zu dieser Technik des Überfanggusses: H. Drescher, *Der Überfangguß* (1958) 116ff. —

Ders., *Jahresschr. Halle* 43, 1959, 214ff.

²⁹⁾ Vgl. Anm. 15.

Lage der Stützen auf dem Formkern durch sechs radiale Rillen — die sich nun am Beckenboden als zarte Leisten abzeichnen — vorgemerkt hat: alle sechs Stützen des inneren Kranzes liegen genau auf diesen Radiallinien. — Die Gußstützen konnten ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie am einen Ende in fester Verbindung zum Formkern standen und mit dem anderen genügend weit aus der Oberfläche des Wachsmodells ragten, um sich beim Aufbringen der verschiedenen Ton-„Mäntel“ der äußeren Formschale fest mit dieser zu verbinden. Beim Einströmen der Gußspeise durften sie nicht schmelzen, was ihre Wirkung aufgehoben hätte; sie mußten also aus zinnärmerer Bronze (bzw. Eisen) mit einem höheren Schmelzpunkt als die Gußspeise bestehen. Wenn nach dem Guß die Formschale und der Formkern zerschlagen und beseitigt wurden, mußten die jetzt aus der Wandung des Bronzegefäßes ragenden Enden der Stützen zumindest an der Außenseite abgeschliffen werden, bevor die Ausführung des Punzdekors begann. Daß sie auch an der Innenseite so weitgehend abgeschliffen worden sind wie an dem „Braunschweiger“ Stück (oft sind die Enden an der Innenseite nur umgehämmert oder ganz roh belassen), und daß überhaupt so feine gleichmäßige Blechstreifchen (von wohl ca. 3–4 mm Breite) verwendet wurden, gibt einen weiteren Hinweis auf die fast pedantisch sorgfältige Arbeitsweise des Gießers. Die Verteilung und Ausführung des Punzdekors an der Außenseite des Bodens ist vergleichsweise weniger gelungen — ein Punkt, auf den noch zurückzukommen sein wird.

Aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen an nordischen Bronzebecken habe ich den Eindruck, daß sich an der Art und vor allem an der Anordnung der Gußstützen bestimmte Werkstatttraditionen abzeichnen, gewissermaßen die ‚Handschrift‘ der Gießer, und daß sich aus den Anordnungsmustern Rückschlüsse darauf ziehen lassen, aus welcher Teillandschaft des nordischen Kreises wenn nicht der Gießer selbst, so doch die für ihn verbindliche Handwerkstradition stammt.

Aus der Lage der drei erkennbaren Gußstützen an dem Becken aus „Braunschweig“ läßt sich ein Kranz von wohl sechs in ziemlich regelmäßigem Abstand angeordneten Stützen rekonstruieren, der etwa in halber Höhe der Innenwandung verläuft. Leider läßt sich dem Foto nicht entnehmen, ob sich auch im Zentrum des Kranzes eine Stütze befand. Immerhin ist aber sicher, daß im erkennbaren Teil der Innenwandung und im Hals keine weiteren Stützen angeordnet waren. Beachtung verdient, daß die sichtbaren Gußstützen nicht radial, sondern annähernd parallel zueinander angeordnet sind.

So unbedeutend diese Merkmale erscheinen mögen, lassen sie m. E. doch Rückschlüsse darauf zu, in welcher handwerklichen Regionaltradition der Gießer stand. Die Anordnung von sechs bis acht Stützen (mit oder ohne eine weitere im Zentrum) in einem einzigen Kranz in halber Höhe des Beckenbodens oder darunter ist nämlich — mit nur wenigen Ausnahmen — für schwedische Werkstätten charakteristisch³⁰); allein die

³⁰) Belege ohne Zentralstütze: Simris (wie Anm. 5, aber Nr. 75; Taf. 69); „Schonen“ (Bronze-

becken 62 Nr. 70; Taf. 78); Sövestad (ebd. 63 Nr. 80; Taf. 73); Svartarp (ebd. 64 Nr. 85; Taf.

Variante mit Zentralstütze ist mir vereinzelt auch aus Schleswig-Holstein (Kronshagen [406]) und Niedersachsen (Deinstedt [388]) bekannt. Nur vier äußere Stützen mit einer fünften im Zentrum liegen — abgesehen von weiteren schwedischen Belegen — lediglich an einem mecklenburgischen (Lübberstorf [346]) und einem holsteinischen Becken (Mönkhof) vor; fast ebenso selten ist diese Anordnung mit einem zweiten Außenkranz kombiniert (Biesenbrow; Broock [319]; Kronshagen [404])³¹). Allgemein liegt der Verbreitungsschwerpunkt für alle Anordnungsmuster mit nur einem Stützenkranz in Schweden, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß das in sonstiger Hinsicht so klar zu diesem Lande orientierte Mecklenburg überwiegend andere Muster verwendet. Allerdings muß bemerkt werden, daß die Lage der Gußstützen gerade an den Becken aus „Neubrandenburg“ und Karolinenhof, die in mancher Hinsicht dem „Braunschweiger“ Exemplar nahestehen, unbekannt ist. Es läßt sich daher nicht mit völliger Sicherheit ausschließen, daß es in Mecklenburg und/oder Pommern eine ‚Filialgruppe‘ von Becken mit der schwedischen Kranzanordnung der Gußstützen gegeben hat. Sie würde im Vergleich mit den überprüfbaren Fundstücken aus diesen Landschaften aber ein wenig fremdartig wirken.

Ebenfalls in Schweden — mit einem Ausläufer im benachbarten Seeland — hat die insgesamt seltene Tendenz zur parallelen Anordnung der einzelnen Gußstützen ihr Hauptverbreitungsgebiet³²). Doch läßt sich an dem auch in anderer Hinsicht dem „Braunschweiger“ Becken nahekommenden vorpommerschen Exemplar aus Altenpleen ein Ausgreifen dieser Tendenz über die Ostsee hinweg nach Norddeutschland fassen, und es dürfte kein Zufall sein, daß sich ähnliche Tendenzen auch an den beiden Fundstücken aus Darsekau und Hödingen im Saalegebiet noch undeutlich abzeichnen.

Das Verteilungsmuster der Stützen und ihre Parallelanordnung weisen also übereinstimmend auf schwedische Einflüsse oder Traditionen an dem Becken aus „Braunschweig“ hin. Es überrascht daher nicht, daß auch die Verwendung sauber geschnittener Blechstreifchen in erster Linie in Schweden, außerdem aber auch in Dänemark sowie selten südlich der Ostsee nachzuweisen ist³³). Daß die Mehrzahl der Belege hier auch die

46). Seeland: Bastrup (ebd. 66 Nr. 99; Taf. 185). Fünen: Stevneskov (ebd. 86 Nr. 254; Taf. 174). — Mit Zentralstütze: Billeberga (ebd. 55 Nr. 12–13; Taf. 52–3); Sätaröd (ebd. 61f. Nr. 69; Taf. 69). Møn: Råbylille Strand (ebd. 82 Nr. 225; Taf. 167). Nordwestdeutschland: Deinstedt (ebd. 109 Nr. 388; Taf. 291); Kronshagen (Anm. 5, aber Nr. 406; Taf. 305). — Ähnlich, Außenkranz unvollständig: Lislebyfjellet/Norwegen (Bronzebecken 54 Nr. 5; Taf. 7). Auch Kränze aus vier Außenstützen mit einer fünften im Zentrum haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in Schweden.

³¹) Vgl. in Schweden: Nya Åsle (ebd. 60 Nr. 57; Taf. 35); Spelvik (Anm. 15). — Seeland: Vordingborg (Bronzebecken 89 Nr. 276; Taf. 217).

³²) Belege: Hogstorp (ebd. 58 Nr. 41; Taf. 25); Löderup (ebd. 60 Nr. 54; Taf. 63); Nya Åsle (Anm. 31); „Schonen“ (Anm. 30). Møn: Råbylille Strand (Anm. 30). — Tendenzen zur Parallelanordnung zeichnen sich auch an zwei Becken im Saalegebiet ab: Darsekau (Anm. 22); Hödingen (ebd.).

³³) Belege, Schweden: Billeberga (wie Anm. 30, aber Nr. 14; Taf. 54); Bokenäs (Bronzebecken

Kranzanordnung der Stützen aufweist, die ebenfalls als schwedisches Regionalmerkmal gelten kann (s. o.), spricht für die Richtigkeit meiner Vermutung, daß die frühen Bronzearbeiter bestimmte Handwerksgewohnheiten sehr getreu tradiert haben. — An den mecklenburgischen Becken von Lübbersdorf, Roga und Broock sind nebeneinander sauber geschnittene Streifen und unregelmäßige Blechfetzchen als Stützen bezeugt, ebenfalls an den Fundstücken aus Darsekau und Loburg im Saalegebiet. In beiden Gebieten und konkret an dem Becken von Darsekau ließ sich bereits die schwedische Gewohnheit, die Stützen parallel anzuordnen, undeutlich erkennen (s. o.). Gemessen an diesen unscheinbaren Anspielungen auf aus Schweden stammende Traditionen, wirkt das „Braunschweiger“ Becken — was die handwerklichen Aspekte betrifft — in jeder Hinsicht eindeutig „schwedisch“. Vielleicht wird die Annahme dem Sachverhalt gerecht, es sei das Werk eines erstklassigen Gießers, der selbst aus Schweden stammte oder zumindest ausschließlich und konsequent Handwerksgewohnheiten schwedischer Beckengießer anwendete, und einheimische ostniedersächsische und saaleländische Bronzearbeiter hätten sich in — aus dem Zusammenhang gerissenen — Einzelzügen und auf geringerem Qualitätsniveau an seine Arbeitsweise anzupassen versucht.

Ein solcher Befund könnte so neuartige Einblicke in die Arbeitsweise bronzezeitlicher Gießer vermitteln, daß er besonderer Überprüfung bedarf. Es hat sich bereits gezeigt, daß die formale Beschaffenheit des „Braunschweiger“ Beckens eine Verbindung mit Schweden nicht grundsätzlich ausschließt; allerdings waren die Gemeinsamkeiten mit mecklenburgischen Becken und mit dem — vielleicht aus Schweden importierten — Fundstück von Biesenbrow deutlicher zu fassen als solche mit dem Fundgut aus Schweden selbst. Ergeben sich u. U. aus der Art und Ausführung des Dekors an dem

55 Nr. 18; Taf. 12); Burs (ebd. 55 Nr. 21; Taf. 13); Fransborg (ebd. 56 Nr. 26; Taf. 17); Grönhult (Anm. 7, aber Nr. 31; Taf. 58-9); Hogstorp (Anm. 32); Ignaberga (Bronzebecken 58 Nr. 44; Taf. 62); Löderup (Anm. 32); Nya Åsle (Anm. 31); Rangelsbo (Anm. 15); Sätaröd (Anm. 30); Senäte (Bronzebecken 62 Nr. 73; Taf. 38); Simris (Anm. 5); Slättäng (Bronzebecken 62 Nr. 77; Taf. 40-41); Sövestad (Anm. 30); Spelvik (Anm. 15); Svartarp (Anm. 30); Vegestorp (Bronzebecken 64f. Nr. 89; Taf. 48-9). — Mit Schweden hängen zwei norwegische Funde eng zusammen: Kamfjord (ebd. 53f. Nr. 2; Taf. 3); Vansjø (ebd. 54 Nr. 8; Taf. 9). — Seeland: Årby (ebd. 65 Nr. 95; Taf. 182); Asnæs (ebd. 66 Nr. 98; Taf. 184); Lundforlund (ebd. 78

Nr. 192; Taf. 202); Vordingborg (Anm. 31). — Møn: Råbylille Strand (Anm. 30). — Pommern: Vietkow (Anm. 5). — Mecklenburg: Altenpleen (ebd.); Biesenbrow (ebd.); Lübbestorf (ebd.). — Im Westkreis sind die Belege deutlich seltener. Vgl. aus Fünen: Simested (Bronzebecken 84 Nr. 243; Taf. 169); Turup (ebd. 86 Nr. 259; Taf. 176). — Jütland: Finnerup (ebd. 70 Nr. 127; Taf. 87); Fløe (ebd. 70 Nr. 130; Taf. 90); Hyldal (ebd. 74 Nr. 161; Taf. 98); Randrup (ebd. 82 Nr. 226; Taf. 117); Viborg-Snorren (ebd. 88f. Nr. 273; Taf. 133). — Nordwestdeutschland: Deinstedt (Anm. 30); Gleesen (Anm. 14); Maasbüll (Bronzebecken 112 Nr. 408; Taf. 307); Pohnsdorf (Anm. 14).

„Braunschweiger“ Exemplar weitere Kriterien, die ein Urteil über die Richtigkeit unserer bisherigen Zwischenergebnisse ermöglichen?

Die Voraussetzungen dafür sind günstig; denn dieses Becken weist einen Punzdekor von außergewöhnlichem Reichtum mit einer Fülle von Einzelmotiven und -merkmalen auf. In diesem Sinne liegt bereits seine Ausstattung mit nicht weniger als vier Zierfriesen. Dies ist eine seltene Ausnahme. Die Belege sind in Sp. 25 der Tabelle als gefüllter Kreis angegeben; drei Frieze sind hier als offene Kreise vermerkt. Genaue Entsprechungen stellen nur die beiden mecklenburgischen Becken von Broock (319; Abb. 6, a) und „Neubrandenburg“ (353), das schleswig-holsteinische von Bad Oldesloe — das, wie sich zeigte, auch an formalen Merkmalen die Anlehnung an mecklenburgische Vorbilder erkennen läßt — und ein nur in zwei Bruchstücken erhaltenes Becken aus Emden im Saalegebiet dar. Das letztgenannte verdient nicht nur wegen der Nachbarschaft des Fundorts zum Braunschweiger Raum besondere Beachtung, sondern ebenso wegen der weitgehenden Übereinstimmung der Ziermotive; es stützt die Annahme, daß das „Braunschweiger“ Becken wirklich in Ostniedersachsen oder im Saalegebiet entstanden ist. Immerhin bleiben Beziehungen nach Mecklenburg aber auch unter diesem Gesichtspunkt deutlich.

Ebenso ungewöhnlich wie die Zahl der Frieze ist an dem „Braunschweiger“ Stück, daß jeder Fries ein anderes Muster aufweist. Eine ähnliche Vielfalt (Sp. 26) zeigt sich an den oben genannten Vierzonenbecken von Broock (Abb. 6, a) und — wieder (!) — Emden, während jenes aus „Neubrandenburg“ nahezu ausschließlich mit Wellenbandfriesen verziert ist, und der Beleg aus Bad Oldesloe monoton allein dieses Motiv wiederholt — wohl ein weiterer Hinweis auf seinen ‚provinziellen‘ Charakter im Bezug auf seine Vorbilder. Ziehen wir auch Dreizonenbecken (Sp. 25: offener Kreis) in Betracht, so ergibt sich eine etwas größere Zahl von Fundstücken mit ungewöhnlich motivreichem Dekor. Sie konzentrieren sich wieder im mecklenburgisch-pommerschen Raum (Alt Kentzlin, Roga, „Neubrandenburg“ [355, 354]; ferner Biesenbrow/Odergebiet [Abb. 5, b]), lassen aber auch eine Filialgruppe im Saalegebiet erkennen (Deersheim, Neulingen [357]), die das Becken von Emden aus seiner Vereinzelung löst. Weniger deutliche Belege (Sp. 26: offener Kreis) schaffen keine neuen Aspekte, unterstreichen aber, daß ein motivreicher Dekor im Saalegebiet und in Ostniedersachsen relativ verbreitet war; es besteht also kein Grund, die Entstehung des „Braunschweiger“ Stücks in diesem Raum in Frage zu stellen. — Verfolgen wir die Tendenz zur Motivvielfalt (Spalte 26) sogar an Zweizonenbecken (Sp. 25: keine Signatur), so deuten die Belege aus Tybrind Hovedgård in Seeland und Simris in Schonen immerhin an, daß dieses Phänomen hauptsächlich im Ostkreis verbreitet ist; ein schleswig-holsteinisches Fundstück aus Kronshagen wird ebenso als ‚provinzielle‘ Nachahmung mecklenburgischer Vorbilder gelten können wie das Dreizonenbecken von Bad Oldesloe.

Beginnen wir mit der Betrachtung der Einzelmuster am „Braunschweiger“ Becken bei der Bodenlinse, die einen ungewöhnlich reichen Dekor aufweist. Die Kombination



Abb. 5 Verzierungsdetails an Bronzebecken. — a Lübbersdorf, Kr. u. Bez. Neubrandenburg. — b Biesenbrow, Kr. Angermünde, Bez. Frankfurt/Oder. — M = 1 : 1.

(Belege: Sp. 28) eines kleinen Zentralkreises (Sp. 29) mit vier Gruppen von Girlandenbögen (Sp. 27) ist in Per. V außerordentlich selten bezeugt („Neubrandenburg“ [355], Watenstedt [423]; ähnlich: Altenpleen. Entferntere Parallelen: Lübbersdorf [Abb. 5, a], Biesenbrow [Abb. 5, b]). Der Schwerpunkt liegt wieder in Mecklenburg, mit einem Ausläufer in Ostniedersachsen. Das Muster ist nicht in Per. V entstanden, sondern geht auf Per. IV zurück, wo es — in Inkrustationstechnik — an den großen Gürteldosen



Abb. 6 Verzierungsdetails an den beiden Bronzebecken von Brook, Kr. Lübz, Bez. Schwerin. — M = 1 : 1.

sowohl in Skandinavien³⁴⁾ als auch in Mecklenburg³⁵⁾ mit der Regelmäßigkeit eines festen Kanons zu beobachten ist. Die Belege aus Per. V, denen auch die Girlandenkreuze ohne Mittelkreis an den Becken von „Neubrandenburg“ (354) und Neulingen (358) als

³⁴⁾ Belege in Schweden: Hillinge (Bronzebecken 58 Nr. 38; Taf. 24). Jütland: Bjerrelide (ebd. 66 Nr. 102; Taf. 80); Dronningborg (ebd. 67f. Nr. 111; Taf. 84); Ellidshøj (ebd. 69 Nr. 119; Taf. 86); Hallum (ebd. 71f. Nr. 144; Taf. 95).

Seeland: Kassemosehøj (ebd. 75 Nr. 171; Taf. 197); Kostråde (ebd. 76f. Nr. 182; Taf. 199); Pillemark/Samsø (ebd. 82 Nr. 224; Taf. 207); Vallensgård/Bornholm (ebd. 87 Nr. 264; Taf. 215). — Verwandte Muster an Becken der Per.

unvollständige ‚Zitate‘ zuzuzählen sind, stellen also ein Relikt aus älterer Zeit dar, und ich möchte es gerade angesichts ihrer Seltenheit für unwahrscheinlich halten, daß sie durch einen sehr großen Zeitabstand von Per. IV getrennt sind. Insofern sind sie eine wichtige Stütze für unsere relativ frühe Datierung der markanten Fundgruppe aus Mecklenburg, die sich schon verschiedentlich als die besten Parallelen zu dem Becken aus „Braunschweig“ umfassend herausstellte; allerdings deuten das ostniedersächsische Fundstück aus Watenstedt und das altmärkische von Neulingen an, daß in diesem Raum mit der Möglichkeit einer zusätzlichen Retardierung gerechnet werden muß. Berücksichtigen wir auch die Verbreitung einzelner Zentralkreise ohne Girlandenkranz (Sp. 29) als abgekürzte Zitate des alten Musters, so kommt u. a. der bereits als wichtige Parallele zu „Braunschweig“ genannte Fund von Emden im Saalegebiet zu den Belegen hinzu, der im Rahmen der Per. V recht früh anzusetzen sein dürfte. Dies läßt wohl die Vermutung zu, daß nicht nur das ‚Kurzzitat‘ des markanten Zentralornaments aus Per. IV bereits in der älteren Per. V im Saalegebiet vorausgesetzt werden darf, sondern auch die vollständige — an den vorhandenen Funden erst später bezugte — Fassung.

Erwähnt sei, daß eine Kontinuität des ‚Zentralkreises im Girlandenkranz‘ von Per. IV bis Per. V an den gegenwärtig bekannten Fundstücken für Mecklenburg nicht zu beweisen ist. Hingegen ist das Muster in Schweden ‚komplett‘ an dem Per. IV-Becken von Torstorp, als ‚Zitat‘ ohne Mittelkreis an den gleichzeitigen Exemplaren von Östra Torp und Sönnarslöv³⁶⁾ vorhanden, die ich für typologische Vorstufen zu den mecklenburgischen Becken von Lübbersdorf, Roga und Broock sowie besonders dem oderländischen von Biesenbrow ansehen möchte. Es scheint, daß dieses Ornament erst mit diesem Beckentyp aus Schweden nach Mecklenburg gelangt ist.

Unabhängig hiervon erscheint merkwürdig, daß ein so altertümliches Muster gerade an der wichtigsten Stelle des Beckenbodens angeordnet ist, dem Zentrum. Dies läßt sich aber auch an anderen aus Per. IV übernommenen Ornamenten beobachten, und ergänzend ist festzustellen, daß neuartige Muster wie etwa das Wellenband in der Regel zunächst in den äußeren Friesen des Beckenbodens angewendet werden. Die ‚Kund-

IV, Schweden: Östra Torps socken (ebd. 61 Nr. 65; Taf. 67); Sönnarslöv (Anm. 7); Torstorp (ebd.); Vemmerlöv (ebd., aber Nr. 92; Taf. 77). Jütland: Pedersborg (Bronzebecken 82 Nr. 222; Taf. 116); Randrup (Anm. 33, aber Nr. 227; Taf. 118). Fünen: Fænføgård (Bronzebecken 69 Nr. 123; Taf. 142); „Fünen“ (ebd. 71 Nr. 136; Taf. 146); Kirkendrup (ebd. 76 Nr. 179; Taf. 159). Seeland: Ryegård (Anm. 7; auch Nr. 237; Taf. 209).

³⁵⁾ Belege: Barnekow (Anm. 26); Güstrow (Bronzebecken 98 Nr. 332; Taf. 240); Kritz-

mow (Anm. 26); Murchin (ebd.); Rechlin (ebd.); Vogelsang (ebd.); Vorbeck (Bronzebecken 106 Nr. 373; Taf. 263); ferner beide Becken der Per. IV von Klüb (Anm. 8; auch Nr. 339). — Brandenburg: Nennhausen (Bronzebecken 101f. Nr. 352; Taf. 279). — Nordwestdeutschland: Bargfeld (ebd. 108f. Nr. 386; Taf. 290); Hagen (ebd. 110f. Nr. 398; Taf. 298); ferner zwei Becken aus Per. IV: Dörnte (ebd. 109 Nr. 391; Taf. 293); Wacken (ebd. 114 Nr. 421; Taf. 316).

³⁶⁾ Vgl. Anm. 34; Anm. 7.

schaft* der Beckengießler im nordischen Kreis war offenbar recht konservativ und tolerierte neue oder fremdartige Zierelemente anfangs nur an unscheinbarer Stelle. Nach meinen Erfahrungen, die sich mit denen Sprockhoffs³⁷⁾ decken, lassen sich aus der Anordnung der Muster am Beckenboden häufig chronologische Rückschlüsse auf ihr Alter in der betreffenden Landschaft ziehen — eine Regel, die mit nur wenigen Ausnahmen gilt.

Das einzige echte Per. V-Ornament in der Linsenzier des „Braunschweiger“ Beckens ist der Außenkranz aus kurzen Radiallinien (Sp. 30), der zwar an dieser Stelle wie die Andeutung eines ‚Strahlenkranzes‘ um das — dann als Sonne oder Stern zu interpretierende — Linsenmuster wirkt, eher aber lediglich als Leiterband mit voll durchgezogenen ‚Sprossen‘ anzusehen ist. Tatsächlich weisen sämtliche Becken mit ‚Strahlenkranz‘ um die Linse auch Leiterbänder zwischen den Zierzonen (Sp. 32) auf. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt wieder in Mecklenburg und Pommern (Roga, Biesenbrow [Abb. 5, a], Altenpleen, „Neubrandenburg“ [354]; als exotischer Ausläufer in Schweden: Hallarum) mit einer Filialgruppe im Saalegebiet (Deersheim, Neulingen [358]). Dieselbe Verbreitung ergibt sich für Leiterbänder allein zwischen den Zierzonen, sei es in der Version mit voll ausgezogenen ‚Sprossen‘ (Sp. 32) oder jener mit verkürzten ‚Sprossen‘ (Sp. 33). Zeitlich konzentrieren sich die Belege sowohl für Leiterbänder um die Linse als auch für jene nur zwischen den Zierzonen in den Abschnitten 11–15; die späteren Nachweise (Karolinenhof, Neulingen [358]) sind — wie erwähnt wurde (Anm. 13) — möglicherweise nicht zuverlässig datiert.

Als letztes dem Zentraldekor zuzurechnendes Muster weist das Becken aus „Braunschweig“ noch einen Kranz aus Bogenlinien auf, der bereits in Zone A liegt. So große Bogenpunzen wie in „Braunschweig“ (Sp. 34: geschlossener Kreis) sind selten; die Mehrzahl der Belege ist in Per. IV datiert³⁸⁾, so daß dieses Merkmal kaum später als in den

³⁷⁾ In seinem unvollständig gebliebenen Manuskript zu Bronzebecken (jetzt im Archiv der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt).

³⁸⁾ *Große Bögen*, Schweden: Grönhult, Buckel II (wie Anm. 33; Taf. 57). — Jütland: Rannerød, Per. IV (Bronzebecken 82 Nr. 228; Taf. 119: Bögen doppelt); Tylstrup, Per. IV (ebd. 87 Nr. 262; Taf. 128: sehr große Doppelbögen, evtl. als Arkadenmuster zu deuten, die sonst hier nicht erfaßt). — Fünen: Mariendal, Per. IV (ebd. 78f. Nr. 198; Taf. 163). — Seeland: Kostræde, Buckel I und II; Per. IV (Anm. 34). — Westpreußen: Friedrichsberg (Bronzebecken 92 Nr. 302; Taf. 227). — Hinterpommern: Vietkow (Anm. 5). — Mecklenburg:

Broock [319] (ebd.); Klüß, Per. IV (Anm. 8); Parchim, Per. IV (Bronzebecken 102f. Nr. 359; Taf. 249). — Saalegebiet: Emden (Anm. 22); Neulingen [357] (Anm. 5, aber Nr. 357; Taf. 280).

Kleine Bogenmuster, Norwegen: Kamfjord (Anm. 33, aber Nr. 3; Taf. 4). — Schweden: Bokenäs (Anm. 33); Färhult (ebd.): Senäte (ebd., aber Nr. 74; Taf. 39); Slättäng, Buckel I und II (Anm. 33, aber Taf. 46); Svartarp, Buckel I (Anm. 30); Vegestorp, Buckel I und II (Anm. 33); Östra Nöbbelöv (Bronzebecken 61 Nr. 64; Taf. 66); Simris (Anm. 5). — Fünen: Bogense, Per. IV (Bronzebecken 66f. Nr. 104; Taf. 136); Fænøgård, Per. IV (Anm. 34, aber Nr. 122; Taf. 142); Jørgensø, Buckel;

älteren Teil der Per. V angesetzt werden kann. Neben wenigen Belegen in Hinterpommern und Mecklenburg sind zwei aus dem Saalegebiet (Emden, Neulingen [357]) zu nennen. Sie sprechen dafür, das „Braunschweiger“ Becken ebenfalls in diesem Umkreis zu lokalisieren. Doch sind große und vor allem kleine Bogenpunzen (Sp. 34: offener Kreis) in Schweden und auch Dänemark so verbreitet (Anm. 38), daß dieses Muster vielleicht doch zu den skandinavischen Elementen dieses Fundstücks gerechnet werden darf. Soviel zum Linsendekor: es bleibt festzuhalten, daß er deutliche Reminiszenzen an die Ornamentik der Per. IV erkennen läßt und daher die Möglichkeiten für einen Ansatz des Beckens in den jüngeren Teil der Per. V einschränkt.

Unter den Friesmustern an dem Becken aus „Braunschweig“ ist das innerste, der Laufende Hund in Zone A (Sp. 22 und 23), bezeichnenderweise das altertümlichste. Es reicht in Skandinavien bis in die frühe Per. IV zurück und ist in der Folgezeit so verbreitet, daß auf Einzelnachweise verzichtet werden kann. Seltener begegnet es, zumal zusammen mit anderen Friesornamenten, in der vollen Per. V³⁹⁾, und sein Fortbestand als

Per. IV (Bronzebecken 74f. Nr. 168; Taf. 152); Tybrind Hovedgård (Anm. 5). — Seeland: Holsteinborg (Bronzebecken 73 Nr. 156; Taf. 196); Lundforlund, Buckel (Anm. 33). — Dänemark, FO. unbekannt; Per. IV (Bronzebecken 91 Nr. 296; Taf. 223). — Mecklenburg: Altenpleen (Anm. 5); Göhlen (Bronzebecken 97 Nr. 328; Taf. 239); Lüblersdorf (Anm. 5), ferner Buckel I und II; „Neubrandenburg“ [355] (Anm. 5); Roga (ebd.); Biesenbrow (ebd.). — Schleswig-Holstein: Kronshagen (Anm. 5). — Ostniedersachsen: Watenstedt (Anm. 14, aber Nr. 422; Taf. 317). Ich halte für bedeutsam, daß die kleinen Bogenpunzen in Schweden verschiedentlich an Becken mit sorgfältig vorbereiteten Gußstützen (Anm. 33) begegnen. Dies scheint mir für einen Zusammenhang zwischen beiden Merkmalen zu sprechen, der erwägen läßt, daß möglicherweise auch die Bogenpunzen am „Braunschweiger“ Becken — trotz der unterschiedlichen Ausführung — mit schwedischem Handwerksbrauch zusammenhängen.

³⁹⁾ Belege für gemischten Dekor, Tabelle: Alt Kentzlin (Anm. 5); Broock (ebd.); „Neubrandenburg“ [354], [353] (ebd.); Hallarum (ebd.); Deersheim (ebd.); Oerel (ebd.); Watenstedt (Anm. 38); Rheda (Bronzebecken 113 Nr.

414; Taf. 311); Neulingen [357] (Anm. 5). — Sonstige Belege, Norwegen: Kamfjord (Anm. 33); Vansjø (ebd., auch Nr. 9). — Schweden: Bjurvik (Anm. 12); Färhult (Anm. 33); Härnevi (Bronzebecken 57 Nr. 34; Taf. 20); Nya Åsle (Anm. 31, ferner Nr. 56; Taf. 34); Rangelsbo (Anm. 15); Slättäng (Anm. 33); Vegestorp (ebd.), Grönhult (ebd.); Östra Nöbbelöv (Anm. 38). — Jütland: Hyldal (Anm. 33, aber Nr. 160; Taf. 97); Nørre Vosborg (Bronzebecken 79f. Nr. 208; Taf. 107); Thisted (Anm. 16). — Fünen und Nachbarinseln: Fangel Torp (Bronzebecken 69 Nr. 124; Taf. 141); Horne (ebd. 73 Nr. 158; Taf. 151); Nagelsti (ebd. 79 Nr. 202; Taf. 164); Riserup (ebd. 83 Nr. 232; Taf. 168); Skydebjerg (ebd. 85 Nr. 248; Taf. 171); Voldtofte (ebd. 89 Nr. 275; Taf. 180). — Seeland: Årby (Anm. 33, aber Nr. 94; Taf. 181); Åsebakke (Bronzebecken 65 Nr. 96; Taf. 183); Bastrup (Anm. 30); Havnsø (Bronzebecken 72 Nr. 145; Taf. 188-9); Højelt (ebd. 73 Nr. 151; Taf. 190); Kelleklintegård (ebd. 75 Nr. 172; Taf. 198); Lammefjord (ebd. 77 Nr. 186; Taf. 200); Lundforlund (Anm. 33); Magleby Nørrekær (Bronzebecken 78 Nr. 195; Taf. 204); Ølsted (ebd. 80 Nr. 214; Taf. 206); Smidstrup (ebd. 85 Nr. 249; Taf. 211); FO. unbekannt, sicher Seeland (ebd. 89f. Nr. 279);

alleiniges Friesmuster bis in die jüngere Per. V im Saalegebiet (Deersheim, Watenstedt) läßt sich nur mit besonders konservativen Tendenzen in dieser Landschaft erklären. Noch schwerer ist zu verstehen, daß das in vielfacher Hinsicht so deutlich mit Mecklenburg zusammenhängende schwedische Fundstück von Hallarum ebenfalls ausschließlich den Laufenden Hund aufweist⁴⁰). Doch wir wollen die Parallelen zu dem „Braunschweiger“ Innenfriesmuster etwas eingehender betrachten. Hierfür sind die Angaben in den Spalten 22 und 23 der Tabelle insofern differenziert, als — wie auch in den Spalten 11–21 für weitere Friesornamente — durch die Buchstaben Z (Zentralfries), M (Mittelfries) und A (Außenfries) die Anordnung des betreffenden Musters am Beckenboden angegeben ist. Außerdem ist bei den Nachweisen für Friesornamente die everse Anordnung (Sp. 22) — wie in Braunschweig — von der inversen Anordnung (Sp. 23) unterschieden, um differenziertere Aussagen über den Grad der Ähnlichkeit zu ermöglichen.

Zunächst zeigt sich, daß bei den Belegen mit Laufendem Hund und anderen Mustern die everse Anordnung mehr als doppelt so oft begegnet wie die inverse; von den drei Belegen für die letztere stammen zwei aus Nordniedersachsen (Oerel) bzw. Westfalen (Rheda), mithin aus Bereichen, die weit von dem Kerngebiet in Mecklenburg und der Filialgruppe im Saaleraum und in Ostniedersachsen entfernt sind. Die ‚falsche‘ Anordnung des Laufenden Hundes dürfte sich hier mit der peripheren Lage der Werkstätten erklären. Auffälliger ist der eine Beleg für inverse Anordnung aus Mecklenburg („Neubrandenburg“ [354]); vielleicht stellt er ein ungenaues ‚Zitat‘ der sowohl eversen als auch inversen Muster an dem vermutlich gleichzeitigen mecklenburgischen Becken von Broock (319) dar. Hiervon abgesehen ist der Laufende Hund bei sämtlichen Belegen in Sp. 23 im Innenfries angeordnet, bei denen in Sp. 22 immerhin dreimal (Broock [319, 320], Deersheim). Dem stehen drei weitere Nachweise für die Anordnung im Mittelfries gegenüber (Alt Kentzlin, Watenstedt [422], Neulingen [357])

Taf. 219); ebenso (ebd. 91 Nr. 300; Taf. 225). — Mecklenburg: Wesenberg (ebd. 107 Nr. 379; Taf. 266). — Saalegebiet: Günserode (ebd. 97 Nr. 331; Taf. 271); Loburg (ebd. 100 Nr. 342; Taf. 276). — Schleswig-Holstein: Schleswig-Schuby (ebd. 113f. Nr. 415; Taf. 312). Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zeichnen sich die engsten Zusammenhänge zwischen Mecklenburg und Seeland ab.

⁴⁰) Allerdings weicht das mecklenburgische Einzelstück von Göhlen (Anm. 38) in mancher Hinsicht (Laufender Hund aus unorganisch aneinandergesetzten Haken als einziges Muster; Kombination von Punzlinienrennung

mit plastischer Linse; weicher Übergang vom Hals zur Schulter ohne gliedernde Rippe) auf ähnliche Weise vom Üblichen ab wie das Becken von Hallarum. Da beide Exemplare etwa gleichzeitig entstanden sein dürften, könnte dies als Hinweis auf Zusammenhänge verstanden werden. Andererseits unterscheiden sich die Becken in wichtigen Merkmalen (Ösenform; Umbruchprofil) so sehr voneinander, daß sie schwerlich aus derselben Werkstatt hergeleitet werden können. Die Frage nach der Art der Beziehungen zwischen den beiden in ihrer Umgebung „exotischen“ Fundstücken muß hier offengelassen werden.

— doch kein einziger für die Lage des Laufenden Hundes im Außenfries. An dieser unscheinbaren Stelle brauchte sich das altvertraute Muster nicht zu verstecken. Beachtung verdient, daß Fries A am „Braunschweiger“ Becken nicht als symmetrisch ineinanderfließende Folge von Spiralhaken gebildet ist, sondern daß hier jeder Einzelhaken stumpf an die Außenlinie des Nachbarhakens stößt. Diese Variante (Sp. 31) wurde von Sprockhoff, der sie von Mustern aus der älteren Bronzezeit Ungarns herleiten wollte⁴¹⁾, für besonders früh gehalten. Dies gilt jedoch allenfalls im Rahmen der Per. V; denn aus dem älteren Teil von Per. IV ist mir diese Kompositionsweise nicht bekannt⁴²⁾. Dieser Befund spricht gegen Sprockhoffs Herleitungsvorschlag. Ich kann der Frage, ob stumpf anstoßende Muster u. U. auf fremde Vorbilder zurückgehen, hier nicht nähertreten. Die Durchsicht sämtlicher Belege⁴³⁾ deutet — wenn von dem Sonderfall

41) Offa 14, 1955, 12. — Vjesnik Split 56–59, 1954–57, bes. 36ff.

42) Die ältesten Belege sind drei Becken aus Kertinge in Fünen (Bronzebecken 75f. Nr. 173–175; Taf. 153–155) und weitere aus Bentsrud in Norwegen (ebd. 53 Nr. 1; Taf. 2), Fransborg (Anm. 33, aber Nr. 27; Taf. 18) und Ullstorp in Schweden (Bronzebecken 64 Nr. 88; Taf. 74–5). Mit Ausnahme des einen Exemplars aus Kertinge (Nr. 174; Taf. 154) stoßen bei allen Belegstücken jeweils nur einige Linien stumpf an jene des Nachbar-musters, während andere auf die normale Weise symmetrisch in diese einmünden. Die konsequent stumpfe Verbindung der Muster wird generell erst später üblich (s. Anm. 43); der Einzelbeleg in Kertinge reicht m. E. nicht aus, diese Ausführung als Ausgangsform zu sichern, sondern dürfte eher einen individuellen Vorgriff auf die folgende Entwicklung darstellen.

43) Zu den Anfängen s. Anm. 42. Weitere Belege zu Laufendem Hund, Schweden: Hallarum (Anm. 5; Anm. 39); Hjärkepesta (Bronzebecken 58 Nr. 41; Taf. 25); Järpetan (Anm. 39). — Jütland: Helleved (Bronzebecken 72 Nr. 146; Taf. 96); Hyldal (Anm. 33); Lynderup (Anm. 39); „Nordjütland“ (Bronzebecken 80 Nr. 209; Taf. 108); Veerst (Anm. 19); Viborg (Anm. 33). — Fünen und Nachbarinseln: Helsned (Anm. 39); Riserup (ebd.); Simsted (Anm. 33); Tybrind Hovedgård

(Anm. 5; ferner Nr. 261; Taf. 178). — Seeland: Holsteinborg (Anm. 38, aber Nr. 156; Taf. 196); Kelleklintegård (Anm. 39); Søborg-See (Bronzebecken 85 Nr. 251; Taf. 212); FO. unbekannt, aber sicher Seeland (Anm. 39 Nr. 279). — Dänemark, Näheres unbekannt (Bronzebecken 91 Nr. 292; Taf. 223). — Mecklenburg: Alt Kentzlin (Anm. 5); Broock [320] (ebd.); Göhlen (Anm. 40); Wensenberg (Anm. 39); ferner Biesenbrow (Anm. 5). — Saalegebiet: Hödingen (Anm. 22); Wegeleben (Anm. 14). — Nordwestdeutschland: Geltorf (Bronzebecken 110 Nr. 396; Taf. 296); Hemmeldorf (ebd. 111 Nr. 401; Taf. 302); Kronshagen (Anm. 5; ferner Nr. 405; Taf. 304); Oerel (Anm. 5); Rheda (Anm. 39); Watenstedt (Anm. 14). — Außerhalb des nordischen Kulturgebiets: Petit-Villatte/Frankreich (Bronzebecken 116 Nr. 432a; Taf. 323); Corcelettes/Schweiz (ebd. 116 Nr. 434; Taf. 324). — Ähnliche Erscheinungen an Wellenbandmustern, Schweden: Bjurvik (Anm. 12); Käglinge (Bronzebecken 59 Nr. 48; Taf. 62). — Jütland: Dybe (ebd. 68 Nr. 112; Taf. 85); Finnerup (Anm. 33); Helleved (s. o.); Hyldal (wie Anm. 33, aber Nr. 160; Taf. 97); Jebjerg (wie Anm. 39, aber Nr. 165; Taf. 100); „Nordjütland“ (s. o.); Randrup (wie Anm. 33, aber Nr. 227; Taf. 118); Sjørup (Bronzebecken 84 Nr. 246; Taf. 124); Veerst (s. o.). — Fünen und Nachbarinseln: Norup (?) (Bronzebecken 80 Nr. 210; Taf. 165);

Kertinge abgesehen wird (Anm. 42) — lediglich an, daß sie im nordischen Kulturgebiet an Becken in Schweden bereits in der frühen Per. V bezeugt sind, um später — meist nur einen Teil der Einzellinien einer Liniengruppe erfassend — in Seeland und Jütland einige Verbreitung zu finden. Konzentrieren wir uns auf die Belege der Tabelle, so begegnen Friese aus stumpf aneinanderstoßenden Spiralhaken in einer dem Fries A am „Braunschweiger“ Becken ähnlichen Ausführung wieder an den schon so oft als Parallelen genannten Fundstücken aus Biesenbrow (Abb. 5, a) Broock (320; Abb. 6, b), Hallarum sowie an dem von Mecklenburg her beeinflussten schleswig-holsteinischen Becken von Kronshagen; die Beziehung zu Mecklenburg ist also eindeutig. Auf Wellenbandfriese angewendet zeigt sich dieselbe Tendenz an den Exemplaren von Altenpleen und — wenn die Abbildung nicht trügt — Neulingen (358) als einzigem Fundstück aus dem Umkreis des Braunschweiger Raumes. Schließlich sei erwähnt, daß an dem Becken von Vietkow der ‚Schwanz‘ der S-förmigen Protomentiere stumpf an den ‚Körper‘ anstößt. Ähnliche S-Spiralen mit stilisierten Tierkopfprotomen bilden an dem „Braunschweiger“ Becken den Fries B. Sie stellen eines der seltensten und zugleich markantesten Muster an nordischen Bronzebecken dar. Den Belegen in Sp. 20 der Tabelle (Lübbersdorf [Abb. 5, a], Roga und Vietkow) sind nur wenige Fundstücke hinzuzufügen⁴⁴), die sämtlich entweder dem Ostkreis angehören oder zumindest deutliche Einflüsse aus dieser Richtung aufweisen. In allen Fällen sind die Protomentiere invers angeordnet wie in „Braunschweig“. Dies spricht für einen engen Zusammenhang der kleinen Beleggruppe,

Riserup (s. o.); Tybrind Hovedgård [260] (s. o.); Veflinge (Bronzebecken 87f. Nr. 268; Taf. 179); Voldtofte (Anm. 39). — Seeland: Bastrup (Anm. 30); Kelleklintegård (s. o.); Lundforlund (Anm. 33); Ølsted (Anm. 39); Smidstrup [wenn alte Abb. zuverlässig] (ebd.). — FO. unbekannt, Dänemark (ebd. 89 Nr. 278; Taf. 218). — Mecklenburg: Altenpleen (Anm. 5); Broock [320] (s. o.); Lübbersdorf (Anm. 5); Roga (ebd.); Sophienhof (Anm. 15); Wesenberg (s. o.). — Saalegebiet: Neulingen (358) [wenn alte Abb. zuverlässig] (Anm. 5); Schadeleben (Anm. 14). — Nordwestdeutschland: Ahausen (ebd.); Deinstedt (Anm. 30); Ebstorf (Bronzebecken 110 Nr. 393; Taf. 294); Geltorf (s. o.); Gleesen (Anm. 14); Meyenburg (Bronzebecken 112f. Nr. 409; Taf. 308); Oerel (s. o.); Rheda (s. o.). — Sonst: Petit-Villatte (s. o., aber Nr. 431). Nur andeutende bzw. konsequente Ausführung sind hier nicht gekennzeichnet.

weiter Anm. 48); ähnliche Muster in komplizierte Geflechte einbezogen: Stora Dalby (Bronzebecken 64 Nr. 84; Taf. 45); Ullstorp (Anm. 43). — Seeland, Variante mit zwei Köpfen: Holsteinborg (Anm. 38). — Mecklenburg: Lübbersdorf (Anm. 5; vgl. auch Buckel II: Bronzebecken Taf. 243); Roga (Anm. 5). — Nordwestdeutschland: Hemmelsdorf (Anm. 43); Teyendorf (Anm. 14). Zur Protomenform in Hemmelsdorf als symmetrisch vor die Bandenden gesetzte einfache Bogenlinien vgl.: Bjurvik (Anm. 12); Budsene (Anm. 5); Magleby Nørrekær (Anm. 39); verwandt, doch ganz oder einseitig mit zwei Linien gezeichnet: Köpinge (Bronzebecken 59 Nr. 50; Taf. 64); Vegestorp (Anm. 33); Alt Kentzlin (Anm. 5); Lübberstorf (ebd.). — Zwei Einzelbögen nebeneinander: Rud (Bronzebecken 61 Nr. 68; Taf. 38). Für die großen pferdekopfformigen Muster am Becken von Teyendorf vgl. allein Fransborg (wie Anm. 33, aber Nr. 24; Taf. 15).

⁴⁴) Belege, Schweden: Billeberga (Anm. 33; vgl.

und es darf erwogen werden, daß sich darin auch ein konkreter Sinngehalt der Protomentiere äußert⁴⁵). Hierauf weist ebenfalls hin, daß sie fast immer im Mittelfries, an dem Becken von Roga sogar im Innenfries angeordnet sind. Die einzige Ausnahme stellt das Fundstück von Vietkow dar: hier sind die Protomentiere im Außenfries angeordnet und mit ‚Schwänzen‘ ausgestattet; sie stellen also ‚Rankentiere‘ schwedischer Art (Abb. 7, b) dar. Die randliche Anordnung dieser Muster an Becken mit mehreren Friesen ist aber auch in Schweden nicht üblich und dürfte als provinzielles Merkmal zu deuten sein.

Für eine besondere Bedeutung dieser Muster in Fries B des „Braunschweiger“ Beckens scheint mir ferner zu sprechen, daß sie als einzige unter allen Friesmustern mit feinen Punktsäumen versehen sind. Kontrollieren wir die in der Tabelle erfaßten Parallelen (Sp. 35), so kommt das Becken von Emden dem Befund am nächsten. Hier sind die Protomen an den allein mit Punktreihen gesäumten S-Spiralen, die in beiden Mittelfriesen mit protomenlosen — wie die übrigen Muster ungesäumten — S-Spiralen abwechseln, allerdings weniger gegenständlich als in „Braunschweig“. Sonst ist noch mehrfach zu beobachten, daß an Becken mit gemischtem Dekor aus Schweden und Inseldänemark bestimmte Einzelmuster oder Friese aus Laufendem Hund gesäumt sind, während Wellenbänder am selben Stück keine Säume aufweisen⁴⁶). Unter diesen Belegen sind die zahlreichen Fälle nicht erfaßt, wo die ‚Mähnen‘ von Protomen die einzigen gesäumten Stellen bilden.

Für sinnverwandt möchte ich es halten, wenn allein Protomentiere (Biesenbrow [Abb. 5, b]) oder gar nur deren ‚Schwänze‘ (Vietkow) bzw. ein Laufender Hund mit Protomen (Helmstedt) durch das Fehlen von Säumen aus den übrigen Mustern hervorgehoben sind, oder wenn Protomentiere die einzigen nicht durchgehend gesäumten Muster darstellen (Roga).

In all diesen Fällen soll die besondere Behandlung bestimmter Muster oder Motive offenbar deren Bedeutung unterstreichen. Weiter verbreitet ist der Brauch, Friesmuster nur an einer Seite zu säumen (Broock [320; Abb. 6, b], „Neubrandenburg“ [354], Deersheim, Watenstedt [422]). Er ist bereits in Per. IV aus Schweden und Mecklenburg

⁴⁵) So Sprockhoff (Offa 14, 1955, 18 ff.), der — ausgehend von der Ornamentik des Zierbandes von Roga (ebd. Abb. 8,8) — diese und ähnliche Zeichen konkret als Pferde deutete. Für ihn waren solche hochgradig stilisierten Pferde im nordischen Kreis Sonnentiere wie zuvor schon am Wagen von Trundholm.

⁴⁶) Belege, Schweden: Bjurvik (Anm. 12). — Falster: Riserup (Anm. 39). — Seeland: Lund-

forlund (Anm. 33); Villingerød (Bronzebecken 89 Nr. 274; Taf. 216); FO. unbekannt, sicher Seeland (Anm. 39 Nr. 279). — Säume nur an einem Teil der Muster, sonst: Snøde/Langeland (Bronzebecken 85 Nr. 250; Taf. 172). — Seeland: Gevninge (ebd. 71 Nr. 140; Taf. 187-8); Holsteinborg (Anm. 38); Lammefjord (Anm. 39). — Schleswig-Holstein: Hemmelsdorf (Anm. 43).

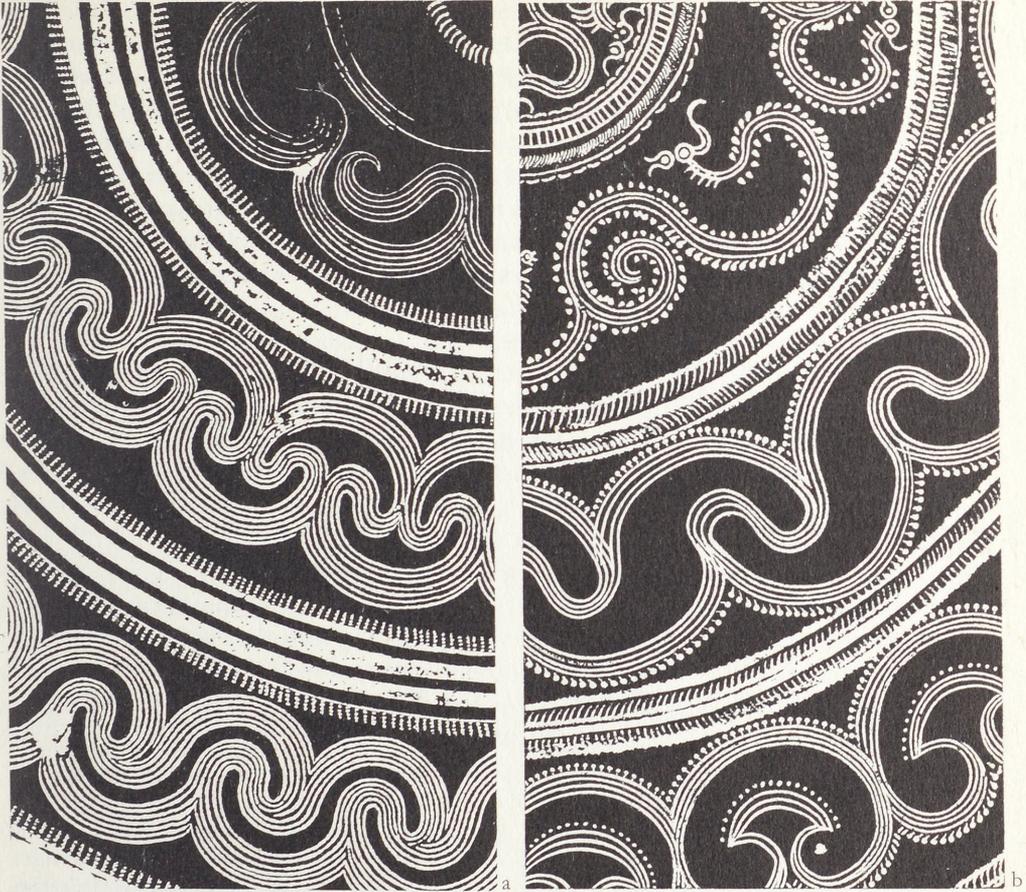


Abb. 7 Verzierungsdetails an Bronzebecken. — a Düssin, Kr. Hagenow, Bez. Schwerin. — b Bokenäs, Bohus län, Schweden. — M = 1 : 1.

bekannt⁴⁷⁾ und konzentriert sich auch in der Folgezeit im Ostkreis⁴⁸⁾. Ich möchte hierin den Ausgangspunkt für die Betonung bestimmter Muster durch Hinzufügung bzw. Fehlen von Säumen sehen, die dadurch auch genetisch im Ostkreis verankert wird. Seine größte Verbreitung hat dieses Stilmittel aber nicht in Schweden oder Seeland, sondern in Mecklenburg und im Umkreis des Saalegebietes.

⁴⁷⁾ Belege, Schweden: Östra Torp (Anm. 34); Vemmerlöv (wie Anm. 7, aber Nr. 92; Taf.

77). — Fünen: Føns (Bronzebecken 70 Nr. 132-3; Taf. 145). — Seeland: Ryegård (Anm.

Angesichts der Bedeutung des Protomentiermotivs darf noch die Frage nach seinem Ursprung gestellt werden. Hierfür bieten sich grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Die Protomentiere können auf einfache S-Spiralen zurückgehen, wie sie (Sp. 21) auch im Kreis unserer ausgewählten Parallelen nicht ganz fehlen — sei es (Broock [319; Abb. 6, a) als selbständiges Friesmuster oder sei es (Emden) im Wechsel mit rudimentären Protomentieren. Berücksichtigen wir sämtliche Belege⁴⁹⁾, so stellen zwei Becken aus Fund II von Hallarum bzw. aus Billeberga in Schonen die ältesten Nachweise dar. Dies kann als sicher gelten, auch wenn die Seriationsansätze in Abschn. 5 bzw. 6 reichlich früh erscheinen. Es gibt zu denken, daß das Muster südlich der Ostsee zuerst an dem Becken

7). — Bornholm: Risegård (Bronzebecken 83 Nr. 231; Taf. 208). — Mecklenburg: Klüß (Anm. 35); Suckow (Bronzebecken 105 Nr. 371; Taf. 263); Ende Per. IV auch Lübberstorf (Anm. 5; ferner Nr. 346). — Niedersachsen: Dörnte (Anm. 35); einziger Nachweis aus dem Gebiet des Westkreises in Per. IV.

⁴⁸⁾ Belege, Schweden: Fransborg (wie Anm. 33, aber Nr. 24-5; Taf. 15-6); Hogstorp (Anm. 32); Billeberga (Anm. 30, aber nur Nr. 13); Simris (Anm. 30); „Schonen“ (wie Anm. 30, aber Nr. 71). — Jütland: Raving (Bronzebecken 82f. Nr. 230; Taf. 120); Varde (ebd. 87 Nr. 266; Taf. 126-7). — Fünen: Kertinge (Anm. 42, aber nur Nr. 173 u. 175); Skydebjerg (Anm. 39). — Seeland: Årby (Anm. 33); Åsebakke (Anm. 39); Ølsted (ebd.). — Mecklenburg: Morgenitz (Anm. 14). — Brandenburg: Katerbow (Bronzebecken 99 Nr. 337; Taf. 274); Löwenberg (Anm. 14). — Nordwestdeutschland: Albersdorf (Anm. 14, aber nur Nr. 383); Geltorf (Anm. 43); Teyendorf (Anm. 14). Sämtliche nachgewiesenen Exemplare aus Jütland und Nordwestdeutschland lassen auch in der Art ihrer Ziermuster Einflüsse des Ostkreises erkennen, am deutlichsten jenes von Teyendorf (Anm. 44).

⁴⁹⁾ Belege, Schweden: Billeberga (Anm. 30; nur Nr. 13); Hallarum II (Bronzebecken 57f. Nr. 56; Taf. 22); Slättäng, Buckel I (Anm. 33); verwandt, doch in kompliziertes Geflecht eingebunden: Sätaröd (Anm. 30); nur teilweise erhalten, Deutung unsicher: Simris (Anm. 5). — Jütland: Sjørup (Anm. 43; Nr. 245). — Falster: Gedesby (Anm. 39; Nr. 138). —

Seeland: Højelt, Buckel (Anm. 39). — Westpreußen: Friedrichsberg (Anm. 38; Muster stark entstellt). — Mecklenburg: Broock [319] (Anm. 5); Plate (Anm. 14). — Saalegebiet: Emden (Anm. 22). — Schleswig-Holstein: Pohnsdorf (Anm. 14; einzelne S-Muster durch Zusatzlinien verbunden). — Die östliche Herkunft des Musters wird bei dem einzigen jütischen Belegstück auf kuriose Weise deutlich: es weist flache Bandösen auf wie schwedische oder seeländische Kragenbecken; damit diese an dem (wie in Jütland üblich) innen gerade abgeschnittenen Mündungsrand angebracht werden konnten, mußten für sie kurze horizontale Vorsprünge in der Mündung als Auflager angeordnet werden. Am Becken von Pohnsdorf läßt sich die Halsrippe wohl auf Vorbilder aus dem Ostkreis zurückführen; das Motiv ist aber schon dem lokalen Geschmack angeglichen (Ausführung als Doppelrippe). Wesentlicher könnte sein, daß allein das S-Band im Innenfries mit Fransenstrichen gesäumt ist, die ein vorwiegend „östliches“ Merkmal darstellen; die übrigen Friesmuster weisen Punktsäume auf. — An den beiden Buckeln fällt auf, daß die kaum eingerollten kleinen S-Muster auf dieselbe Weise verwendet sind wie an anderen Buckeln winzige S-Punzen, die bereits in Per. IV geläufig sind. Dies kann bedeuten, daß die Muster an den beiden Belegen von den großen, stark eingerollten S-Bändern an den Becken unabhängig sind. Oder sollten auch die Beckenmuster letztlich aus den winzigen S-Punzen hervorgegangen sein?

von Emden bezeugt und hier mit S-Spiralen kombiniert ist, die am eingerollten Innenende undeutliche Protomen aufweisen. Ist dies ein Grund anzunehmen, daß sporadisch direkte Verbindungen zwischen Schweden und dem Saalegebiet bestanden, die Mecklenburg übersprangen, und daß die Ausstattung mit Tierkopfprotomen erstmals im Saalegebiet erfolgt ist?

Gleichzeitig erscheinen an dem mecklenburgischen Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a) bereits vollentwickelte Protomentiere, deren ‚Schwanz‘ kaum eingerollt ist, so daß nur eine lockere Verbindung mit dem Motiv der reinen S-Spirale besteht. Ihre Köpfe weisen eine eigenartige, fast elchkopffartige Form mit mächtigen Kinnbacken auf, die sich von den verhaltenen Kopf-Andeutungen am Emdener Becken grundsätzlich unterscheidet. Die Lübbersdorfer Protomenform läßt sich eindeutig mit Schweden verbinden⁵⁰). Dennoch halte ich es für unwahrscheinlich, daß das Protomentiermotiv als Ganzes fertig von dorthier übernommen worden ist; denn so gegenständliche Tierköpfe kennzeichnen in Schweden nicht S-förmige ‚Tiere‘, sondern Muster (Abb. 7, b), die als ‚Rankentiere‘ bezeichnet werden sollen: kompliziert gestaltete Wesen mit sich symmetrisch gabelnden ‚Schwänzen‘, manchmal auch noch weiteren rankenartigen Fortsätzen, die charakteristisch für den von Sprockhoff⁵¹) ausgesonderten Typ der „Bilderbecken“ sind. Südlich der Ostsee sind Rankentiere allein in Vietkow bezeugt; allerdings stellt der ungesäumte ‚Schwanz‘ hier sichtlich nur eine Zutat zum Grundmotiv des S-förmigen Protomentiers dar. Sollte das Motiv aus diesem Grunde aber in Hinterpommern durch eine Ergänzung des mecklenburgischen Protomentiers entstanden und später in Schweden aufgegriffen worden sein? Die Voraussetzungen hierfür sind in dieser Region, aus der nur wenige und meist schlichte Becken bekannt sind, nicht sehr günstig. Ich halte es für wahrscheinlicher,

⁵⁰) Für ähnliche Tierköpfe mit herabgebogener Nase und kräftig betonten Kinnbacken vgl. folgende schwedische Becken: Billeberga (Anm. 33); Fransborg (Anm. 44); Stora Dalby (ebd.); Svartarp, Buckel I (wie Anm. 30; Taf. 46); Ullstorp (Anm. 43); Vegestorp, Buckel I und II (wie Anm. 33; Taf. 49); ferner aus Norwegen: Vansjø (Anm. 39). Vgl. ferner, in Proportionen oder Einzelheiten abweichend: Åleklinta (ebd.); Billeberga (Anm. 30: Nr. 12; nur herabgebogene Nase übereinstimmend); Käglinge (Anm. 43: mit Protomen anderer Form zu Doppelköpfen kombiniert; einmalig); Svartarp (wie Anm. 30, aber Nr. 86; Taf. 47: angefügt an große runde Augen mit Pupille); ferner aus Norwegen: Kamfjord (wie Anm. 33, aber Nr. 3; Taf. 4). — Im Westkreis ist eines der beiden Becken von

Glerup in Jütland (Anm. 19) der einzige Beleg; hier zeichnet sich schwedischer Einfluß auch an anderen Einzelheiten ab. — Es verdient Beachtung, daß mehrfach (Billeberga; Fransborg; Käglinge; in Mecklenburg auch Lübbersdorf) an verschiedenen Stücken desselben Fundverbands oder sogar am selben Becken neben den ‚Elchkopfprotomen‘ auch die z. B. in „Braunschweig“ bezeugte stärker stilisierte Form erscheint. Ob diesen Variationen eine besondere Bedeutung zukommt, läßt sich nicht übersehen. Sicher ist nur, daß die ‚Elchkopfprotomen‘ im Rahmen der Per. V früh zu datieren sind; sie scheinen nur an der Peripherie des Verbreitungsgebiets (Vansjø) länger fortbestanden zu haben.

⁵¹) a.a.O. (Anm. 21) 767. — Ders., Prähist. Zeitschr. 42, 1964, 173.

daß die Lübbersdorfer Protomentiere eine autochthone Umgestaltung, gewissermaßen ein Kurzzytat der schwedischen Rankentiere darstellen.

Greifen wir die oben offengelassene Frage nach dem Ursprung der Emdener Protomen-spiralen wieder auf, so möchte ich sie — ungeachtet ihrer andersartigen Ausführung — auf Anregungen aus Mecklenburg zurückführen. Hierbei wäre zu berücksichtigen, daß in dieser Landschaft reine S-Spiralen zwar an Bronzebecken erst spät, und dann in stark vereinfachter Ausführung bezeugt sind, grundsätzlich aber — wie etwa das Zierband von Lübtheen⁵²⁾ zeigt — durchaus bekannt waren; man braucht also nicht bis Schweden zu gehen, um Vorbilder für die S-Muster in Emden zu finden. Und die eigenartige, mehr andeutende als im strengen Sinne gegenständliche Bildung der Protomen braucht — ebensowenig wie die ‚falsche‘ Anordnung am eingerollten Ende der Spirale — kein Anzeichen für eine genetisch ursprüngliche und frühe Stellung zu sein, sondern stellt eher ein sehr ungenaues ‚Zitat‘ auswärtiger Vorbilder dar, aus dem eine grundsätzliche Scheu vor gegenständlichen Darstellungen spricht. Jedenfalls sind Tierkopfprotomen im Saalegebiet während der ganzen Per. V im Beckendekor nicht nur selten⁵³⁾, sondern auch — vielleicht mit Ausnahme des einen Beckens von Neulingen (357) — stets ebenso stark stilisiert wie an dem Emdener Exemplar, das offenbar am Beginn dieser Regionalentwicklung steht. Die Protomentiere am „Braunschweiger“ Becken lehnen sich viel unmittelbarer an mecklenburgische Vorbilder an (zur Kopfform s. unten). Dies erscheint umso merkwürdiger, als in der Vielzahl der Friese und der Vielfalt der Muster zwischen dem Emdener und dem „Braunschweiger“ Fundstück eine auffällige Ähnlichkeit zu erkennen ist.

Auf den Kranz der Protomentiere folgt an diesem Becken als Fries C ein Wellenband. Die gleichmäßig breite Bildung der S-förmigen Innenfelder, die relativ große Länge der Hakenenden und der steile Anstiegswinkel sowohl der Endhaken als auch der Mittelbahnen dieser S-Felder sind in gleicher Weise Merkmale der Ornamentik im Ostkreis wie die ein wenig langweilige Perfektion, mit der das Muster entworfen ist. Eine Besonderheit des „Braunschweiger“ Exemplars stellt dar, daß das Wellenband grundsätzlich mit drei Punzlinien gezeichnet ist, die Außenbänder aber durch frei hinzugefügte Zusatzlinien verstärkt sind.

Eine derart ungleich breite Ausführung der Bandmuster ist zwar bereits an dem ältesten Beleg für ein Wellenband in Schweden, dem Becken von Torstorp⁵⁴⁾ aus Per. IV, zu

⁵²⁾ Ders. a.a.O. (Anm. 41) Abb. 6, 7. Als unscheinbares Ornament unter anderen erscheint das S-Muster auch an allen drei Zierbändern von Kronshagen (ebd. Abb. 5, A–C), mit stark stilisierten Köpfen an beiden Enden an dem Zierband von Roga (ebd. Abb. 8, 8).

⁵³⁾ Gegenständlich wie in „Braunschweig“ nur

an den Becken von Darsekau (Anm. 22) und Wegeleben (Anm. 14). Andere Form, mit großem rundem Auge (wenn alte Abbildung zuverlässig): Neulingen [357] (Anm. 5). — Ferner, stark oder bis zur Unkenntlichkeit stilisiert: Emden (Anm. 22); Hödingen (ebd.).

⁵⁴⁾ Vgl. Anm. 7.

erkennen und vereinzelt auch an schwedischen Becken aus Per. V bezeugt⁵⁵), doch ist sie hier wesentlich seltener als in Mecklenburg, wo dieses Merkmal an den Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a) Roga, Broock (319 [Abb. 6, a]), „Neubrandenburg“ (353), Karolinenhof sowie einigen weiteren, nicht in der Tabelle erfaßten Fundstücken⁵⁶) vorliegt. Es darf daher als regionale Besonderheit dieser Landschaft angesehen werden. Insofern verdient es Beachtung, daß ähnlich ungleich-breite Bänder auch im Saalegebiet nicht fehlen. An dem Becken von Deersheim sind Barkenmuster in dieser Weise gestaltet, an einem anderen aus Hödingen ein Laufender Hund und an einem Exemplar aus Schadeleben ein Wellenband⁵⁷). Ziehen wir auch die relativ schmale Zeichnung der Bänder mit nur drei bzw. vier Linien in „Braunschweig“ in Betracht, so stellen die Becken von Lübbersdorf, Roga und Broock die besten Entsprechungen in Mecklenburg dar; sie verteilen sich auf den älteren Teil von Per. V.

Kombinationen des Wellenbandmusters (Sp. 24) mit anderen Friesornamenten (Sp. 11–23) sind in Per. V nicht ungewöhnlich, und ebenso wenig ist es dann die Anordnung des Wellenbands in einer der äußeren Zierzonen⁵⁸). In allen Teilen des nordischen Kulturgebiets ist der Laufende Hund mit echten Tierkopfprotomen („Braunschweig“: Fries D; s. u.) oder mit protomenartig gekrümmten Endhaken ein geläufiges Zusatzmuster, wobei die ersteren hauptsächlich im Ostkreis verbreitet sind, während die letzteren im Westen überwiegen. Die Verbindung mit Protomentieren („Braunschweig“: Fries B) ist allerdings sonst nur an den Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a), Roga und Vietkow bezeugt.

Im Hinblick auf die inverse Anordnung der Friese B und D verdient ein Gesichtspunkt erörtert zu werden: bestehen u. U. Beziehungen zwischen der Richtung der Protomenfriese und der Anwesenheit bzw. dem Fehlen von Wellenbandfriesen? Im Westkreis sind die Protomen auf Becken mit gemischtem Dekor fast ausnahmslos an inverse Laufende Hunde angefügt, während in Schweden das Gegenteil der Fall ist. Hier sind bei sechs von

⁵⁵) An Wellenbändern nur: Senäte (Anm. 33); Sövestad (Anm. 30). — An Laufendem Hund: Billeberga (ebd. Nr. 13); Fransborg (Anm. 33); Hogstorp (Anm. 32); Järpetan (Anm. 39); Klättene (Bronzebecken 59 Nr. 49; Taf. 31); „Schonen“ (Anm. 30). — An Barkenmuster: Köpinge (Anm. 44).

⁵⁶) An Wellenbändern: Düssin (Anm. 5); Garftitz (Bronzebecken 97 Nr. 327; Taf. 239); Lübbersdorf, Buckel I (Anm. 5; Taf. 243); Sophienhof (Anm. 15). — An Laufendem Hund: Lübberstorf (Anm. 5); Ruthen (ebd.). — An Barkenmustern: Schwennenz (ebd.); Wendorf (Bronzebecken 107 Nr. 378; Taf. 265).

⁵⁷) Deersheim: vgl. Anm. 14; Hödingen: vgl. Anm. 22; Schadeleben: vgl. Anm. 14.

⁵⁸) Allerdings stellt gerade der älteste Beleg, das schwedische Becken aus Torstorp (Anm. 7), eine Ausnahme dar, und an dem Becken von Lübbersdorf (Anm. 5) ist der mittlere Protomentier-Fries nicht nur außen, sondern auch innen von einem Wellenband begleitet; dies wirkt wie ein Kompromiß — bzw. eine Übergangsform — zwischen der Anordnung in Torstorp und jener an den übrigen, durchweg späteren mecklenburgischen Wellenbandbecken.

sieben Belegen⁵⁹⁾ die Protomen an everse Laufende Hunde angesetzt, während die inverse Anordnung allein einmal bezeugt ist. An dem Becken von Bokenäs (Abb. 7, b), das nicht Protomenfriese, sondern Ranken mit dem Wellenband vereint, sind die ‚Tiere‘ invers gerichtet.

Bei flüchtiger Betrachtung scheint der Befund den Verhältnissen an den schwedischen Becken ohne Protomen und ohne Wellenband zu entsprechen, deren Laufende Hunde oder Barkenfriese fast ohne Ausnahme nach außen gewendet sind. Umso überraschender ist aber, daß sich bei den 29 Fundstücken aus dieser Region, die Protomen, doch keine Wellenbandfriese aufweisen⁶⁰⁾, ein anderes Bild ergibt: hier lassen sich nur zehn everse Protomenfriese namhaft machen, und in drei weiteren Fällen (s. u.) begegnen everse und inverse Protomen am selben Fundstück. Dieser Befund scheint mir für die Annahme zu sprechen, daß im Rahmen der protomenverzierten Becken (und Gürtelbuckel) doch das Wellenband dasjenige Element ist, das die everse Anordnung der Protomen begünstigt.

Dabei läßt sich nicht ausschließen, daß auch in Schweden — wie im Westkreis — die Protomen grundsätzlich als auf das Zentrum bezogen empfunden worden sind. Hierfür könnte sprechen, daß bei sämtlichen eversen Protomenfriesen an Wellenbandbecken (Anm. 59) die ‚Hälse‘ so zurückgebogen sind, daß die Tierköpfe selbst nach innen blicken. Noch wesentlicher erscheint aber, daß sich in der Vergleichsgruppe nicht weniger als acht Becken mit Rankentieren befinden⁶¹⁾, die sämtlich invers angeordnet

⁵⁹⁾ Protomen an *eversem* Laufendem Hund, zusammen mit Wellenbandfries: Äleklinta (Anm. 39); Käglinge 47-8 (Anm. 43, aber auch Nr. 47; Taf. 63); Nya Åsle (Anm. 31); Senäte (Anm. 33); Svartarp (Anm. 50). Allerdings sind bei allen Belegen die ‚Hälse‘ der Protomen so weit zurückgebogen, daß die Tierköpfe selbst wieder zum Zentrum blicken. — Demgegenüber Protomen an *inverssem* Laufendem Hund zusammen mit Wellenbandfries nur: Simris (Anm. 5). Bemerkenswerterweise zeigen beide norwegischen Protomenbecken mit Wellenband (Kamfjord [Anm. 50]; Vansjø [Anm. 33]) — obgleich sonst eindeutig an schwedischen Vorbildern orientiert — die inverse Anordnung. Dies unterstreicht die Bedeutung der Protomenrichtung als Kriterium für die landschaftliche Zuweisung von Becken.

⁶⁰⁾ Everse Protomenfriese: Klättene (Anm. 55); Köpinge (Anm. 44); Nya Åsle (Anm. 39, aber

auch Nr. 58; Taf. 33); Slättäng, Buckel I+II (Anm. 33); Slimminge (Anm. 7); Svartarp, Buckel I (wie Anm. 30; Taf. 46); Vegestorp, Buckel I+II (wie Anm. 33; Taf. 49). Mit Ausnahme des Beckens von Klättene sind die Köpfe stets zum Zentrum zurückgebogen. — Inverse Protomenfriese: Billeberga (Anm. 30: Nr. 12; ferner Nr. 16; Taf. 55); Fransborg (Anm. 44; Anm. 48; ferner der Buckel Taf. 16); Hjárnarp (Bronzebecken 58 Nr. 39-40; Taf. 60-61); Senäte (wie Anm. 33, aber Nr. 74; Taf. 39); für Norwegen vgl. Vansjø (Anm. 33). — Inverse Protomen zusammen mit eversen: Grönhult, Buckel I (wie Anm. 7; Taf. 58); „Schonen“ (Anm. 30); Ullstorp (Anm. 43).

⁶¹⁾ Belege: Billeberga (wie Anm. 30: Nr. 12, 14, 15; Taf. 52, 54-5); Fårhult (Anm. 33); Hov (Bronzebecken 58 Nr. 43; Taf. 27); Rud (Anm. 44); Simris (Anm. 30); Stora Dalby (Anm. 44).

sind wie an dem einzigen Beleg für die Kombination dieser Muster mit Wellenbändern (Bokenäs [Abb. 7, b]). Das Rankentier-Motiv schließt also nicht allein die Anwendung von Wellenbändern nahezu gänzlich aus (und Bokenäs liegt an der Peripherie des schwedischen Becken-Stilkreises, wo der ‚Kanon‘ der Zentralregion nicht mehr verbindlich gewesen zu sein braucht; Ähnliches zeigte sich ja auch in Norwegen [Anm. 59]), sondern es ist außerdem regelmäßig invers gerichtet. Der Gegensatz zu den Protomenbecken mit Wellenbändern ist schlagend.

Wie ist dieser Befund zu deuten? Eine Möglichkeit wäre, daß die Rankentiere aus einer anderen Region des nordischen Kreises nach Schweden gelangten und dort ihre ursprüngliche Anordnung beibehielten. Das kann aber ausgeschlossen werden: das Muster ist im Westkreis völlig unbekannt, und im Ostkreis stellt das hinterpommersche Becken von Vietkow den einzigen Beleg für ein ähnliches Muster dar. Es ist hier so primitiv und unorganisch ausgeführt, daß es keinesfalls als Vorbild für das schwedische Motiv angesehen werden kann.

Auch die von Sprockhoff angedeutete Möglichkeit, der Rankentier-Dekor könne durch das Symbolgut der Urnenfelderkultur angeregt worden sein (Anm. 45), reicht als Erklärung für ihre Inversrichtung nicht aus, denn an den wenigen Vogelsonnenbarken an mitteleuropäischen getriebenen Bronzegefäßen aus nordischen Funden ist die Zentralanordnung nicht vorprogrammiert.

Wir haben demnach in den Bilderbecken das Resultat einer eigenartigen Sonderentwicklung in Schweden selbst zu sehen. Mir erscheint nicht bedeutungslos, daß zwei Becken der späten Per. IV aus Slimminge und Ullstorp (Anm. 60) nebeneinander inverse und everse Friesmuster aufweisen — im ersteren Fall einen inversen Barkenfries und einen eversen Protomenfries, im letzteren einen eversen Protomenfries, dem zusätzliche Protomen zum Zentrum hin angefügt sind. Die beiden Belege deuten an, daß eine einheitliche Ausrichtung der Friesmuster anfangs vielleicht gar nicht angestrebt wurde; es scheint, daß die entgegengesetzten Entwicklungen zum eversen Protomenfries bzw. zu inversen Rankentieren — die letztlich auf Vorstufen wie die Muster am Ullstorper Becken zurückgehen dürften — erst später, in Per. V eingesetzt haben.

Was bedeuten diese Erwägungen für die Ornamentik an mecklenburgischen Becken und an dem „Braunschweiger“ Exemplar? Ich deutete bereits die Möglichkeit an, daß die Protomentiere vereinfachte ‚Zitate‘ der schwedischen Rankentiere darstellten. Die ausnahmslos inverse Richtung der Protomentiere spricht für derartige Zusammenhänge. Doch haben sich — wie die regelmäßige Kombination der Protomentierfries mit Wellenbändern zeigt — südlich der Ostsee die Einflüsse beider schwedischer Stilgruppen überschritten und auf eine Weise vermengt, die in Schweden selbst nur in Bokenäs (Abb. 7, b) bezeugt ist. Im Gegensatz zu schwedischem Brauch steht ebenso, daß in Mecklenburg nur bei einer Stilgruppe von Becken die Friesmuster — sowohl mit als auch ohne Protomen — in sechs von neun Fällen evers plaziert sind⁶²). Bei einer zweiten Gruppe ist das Gegenteil der Fall.

Das unterscheidende Merkmal zwischen beiden Stilgruppen ist das Wellenband. Während Becken ohne dieses Ornament deutlich überwiegend everse Friestmuster aufweisen, wie es in Schweden die Regel ist, führt das Hinzukommen von Wellenbandmustern in einer ebenso klaren Mehrheit der Fälle⁶³⁾ zur Umpolung der übrigen Friese auf das Zentrum hin.

Dieselbe Tendenz ist an den Becken aus Seeland⁶⁴⁾, Hinterpommern⁶⁵⁾ und auch aus dem Saalegebiet⁶⁶⁾ zu erkennen und hebt diese randlichen Regionen des Ostkreises von der Kernzone in Schweden ab. Das Phänomen selbst ist zu deutlich ausgeprägt und zu weit verbreitet, um als Zufall abgetan werden zu können.

⁶²⁾ Ausschließlich everse Friese: Arendsee (Bronzebecken 94 Nr. 312; Taf. 233); Göhlen (Anm. 40); Lübbertorf (Anm. 5; ferner Buckel I: Taf. 245); Ruthen (ebd.); Wendorf (Anm. 56). — Ausschließlich inverse Friese nur: Schwennenz (Anm. 5). — Everse neben inversen Friesen am selben Stück: Alt Kentzlin (ebd.); Lübbertorf (wie Anm. 5, aber Nr. 346; Taf. 245). Die Neigung zur eversen Anordnung gepunzter Friestmuster zeigt sich bereits in der frühen Per. IV: Bittersberg (Bronzebecken 95 Nr. 318; Taf. 233); Klüß (Anm. 8; Anm. 35); vielleicht auch Suckow (Anm. 47; nicht eindeutig, da das Sternmuster innen gesäumt ist). Sie kennzeichnet ebenso die inkrustierten Flachbodendosen — nicht nur in Mecklenburg, sondern auch in Niedersachsen und Dänemark.

⁶³⁾ Ausschließlich inverse Friese: Düssel (Anm. 5); Lübbertorf (ebd.; ferner Buckel I+II: Taf. 243); Morgenitz (Anm. 14); „Neubrandenburg“ [354]–[356] (Anm. 5); Roga (ebd.). — Ausschließlich everse Friese: Broock [319] (Anm. 5); Sophienhof (Anm. 15); Wesenberg (Anm. 39). — Inverse neben eversen Friesen am selben Stück: Broock [320] (Anm. 5); „Neubrandenburg“ [353] (ebd.).

⁶⁴⁾ Ausschließlich inverse Friese: Højelt 151, Buckel (wie Anm. 39; Taf. 191); Kelleklinte-gård (Anm. 39); Lundforlund (Anm. 33; ferner Nr. 193; Taf. 203); Magleby Nørrekær 195-6, Buckel (wie Anm. 39; Taf. 205); Ølsted (Anm. 39; ferner der Buckel: Taf. 206); Smidstrup (ebd.). — Ausschließlich everse Friese: Årby (ebd.); Havnsø (ebd.); Højelt

(ebd.); Lammefjord (ebd.); Villingørød (Anm. 46); FO. unbekannt, sicher Seeland (Anm. 39; Nr. 279 und 300). — Inverse neben eversen Friesen am selben Stück: Bastrup (Anm. 30). Das Verhältnis ist weniger deutlich als in Mecklenburg (bzw. — umgekehrt — in Schweden), gewinnt jedoch an Aussagekraft, wenn es mit jenem an Becken ohne Wellenband verglichen wird, wo die everse Richtung eindeutig überwiegt: Årby (Anm. 33); Bregninge (Bronzebecken 67 Nr. 107; Taf. 186); Magleby Nørrekær (wie Anm. 39, aber Nr. 196; Taf. 205); Stude (Anm. 43). Vgl. aus Per. IV schon: Asnæs (Anm. 33); Vordingborg (Anm. 31). — Demgegenüber Inversfriese nur: Åsebakke (Anm. 39); Lundforlund, Bukkel (wie Anm. 33; Taf. 202).

⁶⁵⁾ Inverse Friese: Karolinenhof (Anm. 5); Vietkow (ebd.). — invers hier der ‚Bildtier‘-Fries. Der einzige Beleg für einen eversen Fries (so gut wie sicher ohne Wellenband) ist insofern unsicher, als nur die äußerste Zone erhalten ist: Vietkow (wie oben, aber Nr. 308).

⁶⁶⁾ Inverse Friese: Schadeleben (Anm. 14); Hödingen (Anm. 22); ein weiterer Beleg — die beiden aus einem Beckenboden geschnittenen Zierscheiben von Günserode (Anm. 39) — ist für das Saalegebiet nicht aussagefähig, da das Becken (nach den flachen Rippenpaaren zu urteilen) wohl aus Schleswig-Holstein stammte. — Zum Vergleich der Befund an Becken ohne Wellenbandmuster, wo inverse Friese nur einmal bezeugt sind: Darsekau (Anm. 22). Demgegenüber everse Friese: Deersheim (Anm. 5); Emden (Anm. 22); Loburg (Anm.

Eine Erklärung dafür ist schwer zu geben; denn das entscheidende Kriterium — das Wellenband — ist ja selbst schwedischer Herkunft (Torstorp), wirkt sich dort aber, wie sich herausstellte, nicht auf die Ausrichtung der Friese aus. Allerdings läßt sich nicht mit absoluter Sicherheit ausschließen, daß im Westen ebenfalls schon sehr früh Wellenbandmuster bekannt waren. So findet sich eine unmittelbare Vorstufe zu diesem Ornament bereits an einem punzverzierten Becken der älteren Per. IV aus Mariendal in Fünen⁶⁷). Die anfängliche Seltenheit der Wellenbänder im Westkreis und ihre von der im Osten üblichen verschiedene Form — flacher, mit ungleich breiten S-Feldern und oft kürzeren Endhaken — spricht aber dennoch gegen die Annahme, daß diese Ornamente in Seeland, Mecklenburg und dem Saalegebiet aus dem Westkreis entlehnt sein könnten und für einen „westlichen“ Ursprung auch der inversen Richtung der Protomenfriese sprächen: das Phänomen ist wahrscheinlicher ein Resultat von internen Sonderentwicklungen im Ostkreis selbst.

Als Arbeitshypothese läßt sich — ohne Anspruch auf endgültige Verbindlichkeit — vorschlagen, daß in den Randregionen die Einflüsse beider schwedischer Stilgruppen ineinanderflossen, so daß nicht allein Protomentiere mit Wellenbändern kombiniert werden konnten, sondern auch, daß reine Protomenfriese — hier vielleicht als ‚Kurzzitate‘ von Protomentieren mißverstanden — die in Schweden allein für Rankentiere übliche Inversrichtung erhielten. Fest steht jedenfalls, daß am „Braunschweiger“ Becken die zum Zentrum gewendete Anordnung nicht nur von Fries B, sondern auch von Fries D sich nicht mit Schweden verbinden läßt, sondern — wieder — mit Mecklenburg.

Somit sind bereits wesentliche Aspekte zum Protomenfries D erörtert worden. Es verbleibt, die formalen Einzelheiten dieses Frieses zu analysieren, wobei die Kopfform der Protomen weitgehend mit jener an Fries B übereinstimmt.

Grundsätzlich stellt Fries D einen Laufenden Hund dar, dessen Endhaken aber nicht eingerollt, sondern S-förmig geschwungen und in gleichem Abstand zur Grundlinie geführt sind; der Fries wirkt mithin wie die Außenhälfte eines in der Längsrichtung zerschnittenen Wellenbands. An die freien Enden der S-förmigen ‚Hälse‘ sind stilisierte Tierköpfe angesetzt, die mit zwei Bogenlinien gezeichnet sind wie auch jene der Protomentiere in Fries B. Anders als dort ist im Außenfries aber im Zwickel zwischen ‚Hals‘ und ‚Kinn‘ regelmäßig ein kräftiger Punkt eingepunzt, der bei den Protomentieren fehlt. Einen weiteren Unterschied stellt dar, daß im Fries B die äußerste ‚Nacken‘-Linie

39); Neulingen 357 (Anm. 5). — Inverse neben eversen Friesen am selben Stück: Hödingen (Anm. 22). Zur selben Mischform zählt auch das Becken von Biesenbrow im Odergebiet (Anm. 5).

⁶⁷) Vgl. Anm. 38, aber Nr. 199. Hier sind die

Verbindungslinien zwischen den Spitzen der inneren und der äußeren Bogenreihe durch eingeschobene konzentrische Kreise unterbrochen, die bei den Wellenbändern aus Per. V fehlen.

manchmal nicht an die ‚Stirn‘-Linie stößt, so daß die Enden beider Linien — fast parallel verlaufend — wie zwei Hörner wirken. Demgegenüber ist die Verbindung zwischen ‚Hals‘ und ‚Kopf‘ im Außenfries D grundsätzlich lockerer: die vorderste ‚Hals‘-Linie ist zumindestens mehrfach, vielleicht stets über die Enden der beiden anderen ‚Hals‘-Linien hinweg nach hinten gebogen und sogar ein wenig nach unten gekrümmt.

Die einfache Sichelform der Köpfe ist unspezifisch und findet in allen Teilen des nordischen Kulturgebiets Entsprechungen (Sp. 11). Es fällt lediglich auf, daß sie nicht mit der aus Schweden stammenden elchkopfformigen Form der Protomentierköpfe an den Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a) und Biesenbrow (Abb. 5, b) übereinstimmt, mit denen das „Braunschweiger“ Exemplar sonst in vielfacher Hinsicht eng zusammenhängt. Doch kehrt die „Braunschweiger“ Form an den Protomentieren und -friesen aller übrigen mecklenburgischen Becken wieder, so daß die Beziehung zu dieser Landschaft nicht in Frage gestellt wird.

Die Punkte unter dem ‚Kinn‘ der Protomen in Fries D (Sp. 12) sind rätselhaft. Es ist kaum vorstellbar, daß es sich um mißverstandene Augen handelt; dafür ist ihre Lage außerhalb des Kopfes zu gründlich falsch. So müssen wir uns darauf beschränken festzustellen, daß Punzpunkte an ähnlicher Stelle bei den Protomen der Becken von Alt Kentzlin, Biesenbrow (Abb. 5, b), „Neubrandenburg“ (354), Kronshagen und Karolinenhof wiederkehren, teilweise zusammen mit weiteren Punkten an ‚Nase‘ (so auch bei „Neubrandenburg“ [355]) und ‚Stirn‘. Die Belege konzentrieren sich also wieder im Umkreis von Mecklenburg, wo sie sich — mit Ausnahme des Beckens von Karolinenhof (vgl. hierzu Anm. 13) — auf die Seriationsabschnitte 11–14 verteilen.

Umso mehr überrascht, daß die hörnerartige Bildung an den Köpfen der Protomentiere in Fries B in diesem Gebiet kein einziges Mal bezeugt ist. Unter den Belegen der Tabelle (Sp. 14) kehrt sie allein an dem oderländischen Becken von Biesenbrow (Abb. 5, b) wieder. Dieses ist aber wahrscheinlich von einem schwedischen Gießer hergestellt, und so überrascht es nicht, in Schweden — und fast nur hier! — eine ganze Reihe von Parallelen zu finden⁶⁸). Wenn nicht angenommen werden soll, es handle sich um eine bloße Achtlosigkeit des Punzarbeiters — aber warum ist es dann südlich der Ostsee so selten, in Schweden so häufig? —, so muß in diesem unscheinbaren Detail ein weiterer Hinweis darauf gesehen werden, daß sich an dem „Braunschweiger“ Becken die Handschrift eines schwedischen Bronzearbeiters zu erkennen gibt. In chronologischer Hinsicht ergeben sich daraus keine neuen Probleme, da das Merkmal in Schweden bis Abschn. 14 (Köpinge) bezeugt ist.

⁶⁸) Belege: Grönhult, Buckel I (wie Anm. 7: Taf. 58); Klättene (Anm. 55); Köpinge (Anm. 44); Nya Åsle (wie Anm. 31: Nr. 56–58; Taf. 33–35); Senäte (Anm. 33); Slättäng, Buckel I+II

(wie Anm. 33; Taf. 41); Stora Dalby (Anm. 44). Sonst — abgesehen von Biesenbrow — nur: Lammefjord/Seeland (Anm. 39).

Stellenweise ist in Fries B des „Braunschweiger“ Exemplars auch ein geschlossener Kopfumriß ohne Hörner ausgeführt. Diese Form ist ebenfalls zunächst in Skandinavien bezeugt⁶⁹⁾, wo sie mit einem Überschneidungsbereich in den Abschnitten 11–14 die Hörnerköpfe allmählich ablöst; etwa von Abschn. 11 an ist sie dann aber auch in Mecklenburg bekannt (Sp. 13: Alt Kentzlin, „Neubrandenburg“ [355], [354], Karolinenhof) und wird von hier aus den Umkreis des Saalegebiets (Helmstedt) und Schleswig-Holstein (Kronshagen) erreicht haben. In chronologischer Hinsicht bestärkt dieses Merkmal die Wahrscheinlichkeit, daß das „Braunschweiger“ Becken etwa in den Abschnitten 12–14 entstanden ist, doch läßt es sich — anders als das zuvor besprochene — nicht eindeutig lokalisieren; es braucht nicht unmittelbar aus Schweden übernommen worden zu sein, sondern kann durch mecklenburgische Vermittlung den Braunschweiger Raum erreicht haben.

In dieselbe Richtung dürfte die eigenartige Form des Halsabschlusses an mehreren Protomen in Fries D (Sp. 15) weisen, wo eine Außenlinie über die Enden der beiden anderen Linien herum zurückgebogen ist; sie kehrt übrigens auch an einem Spiralhaken in Fries A wieder. Derartige Lösungen sind mir aus Skandinavien nur von einem inseldänischen Becken aus Gedesby⁷⁰⁾ bekannt, das — an die Wende von Per. IV zu Per. V datiert — merklich älter ist als das „Braunschweiger“ Exemplar. Bei dem dänischen Beleg sind die freien Linienenden z. T. auf eine Weise geschwungen, die die Absicht vermuten läßt, daß sie selbst auf extrem stilisierte Tierköpfe anspielen sollten, anstatt wie in „Braunschweig“ nur den Halsabschluß vor dem eigentlichen Kopf zu bilden. Dies spricht gegen engere Zusammenhänge zwischen beiden Belegen. Sonst zeichnet sich eine entfernt ähnliche Linienführung an den Spiralhaken-Enden auf einem seeländischen Gürtelbuckel von Magleby Nørrekær⁷¹⁾ aus der vollen Per. V ab. Er dürfte mit einer gleichzeitigen Beleggruppe in Mecklenburg zu verbinden sein, die zugleich die Vorbilder für die Halsabschlüsse am „Braunschweiger“ Becken geliefert haben wird. An den Becken von Alt Kentzlin und Karolinenhof sind am Übergang vom ‚Hals‘ zum Kopf von Protomen mehrdeutige Linienführungen zu beobachten, die denen am „Braunschweiger“ Exemplar nicht allzu fern stehen. Die nächsten Parallelen stellen aber die Enden eines S-Musters am einen Becken von Bröock (319 [Abb. 6, a]) sowie die Protomen im Außenfries eines Beckens von „Neubrandenburg“ (355) dar. An diesen in ihrer Art einmaligen Tierköpfen sind die beiden ‚Nacken‘-Linien, um eine dritte verstärkt, in einer Weise zurückgebogen, die trotz der Unterschiede im Detail der

⁶⁹⁾ Belege, Schweden: Hjärnarp (Anm. 60: beide Exemplare); Simris (Anm. 5). — Seeland: Årby (Anm. 33); Højelt (wie Anm. 39, aber Nr. 152; Taf. 191); Magleby Nørrekær (wie Anm. 39, aber Nr. 196; Taf. 205); Villingerød (Anm. 46). — Fünen: Kertinge (Anm. 42: Nr. 174); Skydebjerg (Anm. 39). — Mecklenburg:

„Neubrandenburg“ 354, 355 (Anm. 5); verwandt: Alt Kentzlin (ebd.); Karolinenhof (ebd.). — Ostniedersachsen: Helmstedt (Bronzebecken 111 Nr. 400; Taf. 300). — Schleswig-Holstein: Kronshagen (Anm. 5).

⁷⁰⁾ Wie Anm. 39, aber Nr. 137; Taf. 147.

⁷¹⁾ Vgl. Anm. 64.

Linienführung am „Braunschweiger“ Becken am nächsten kommt; vielleicht stellt die „Braunschweiger“ Lösung einen vereinfachenden Rückgriff auf derartige Vorbilder dar. Dann brauchte der für das mecklenburgische Fundstück vermutete Zeitansatz um Abschn. 12 nicht mehr zu sein als ein terminus post quem.

Zu einer feineren Datierung kann auch nicht beitragen, daß die Protomen am „Braunschweiger“ Becken keine Mähnen aufweisen (Sp. 16: keine Signatur). In Skandinavien ist ihre Anwesenheit bzw. ihr Fehlen nämlich mehr ein landschaftliches als ein chronologisches Kriterium⁷²⁾: die Mähnen sind in Mittel- und Südschweden außer Schonen (Abb. 7, b) geläufig und wurden wohl von hier aus in Jütland übernommen. Demgegenüber nimmt ihre Häufigkeit in Schonen bereits deutlich ab und erreicht in Seeland, auf den übrigen dänischen Inseln und auch in Norwegen nur extrem geringe Werte. Dasselbe gilt für Mecklenburg, und Ostniedersachsen (außer „Braunschweig“: Helmstedt) ist offenbar diesem Vorbild gefolgt.

Die Einzelvergleiche von Form- und Zierelementen des „Braunschweiger“ Beckens haben ergeben, daß deren Mehrheit Entsprechungen an Becken aus Mecklenburg aufweist. Mit dem Fundgut aus dem Saalegebiet und aus Ostniedersachsen bestehen weniger umfassende Übereinstimmungen, doch reichen sie aus, die Herkunft unseres Exemplars aus dem Braunschweiger Raum als möglich erscheinen zu lassen.

⁷²⁾ Mittel- und Südschweden außer Schonen, Protomen mit Mähnen: Äleklinta (Anm. 39); Bjurvik (Anm. 12); Bokenäs (Anm. 33); Färhult (ebd.); Fransborg (Anm. 44); Nya Åsle (Anm. 31: Nr. 56–58); Rud (Anm. 61); Senäte (Anm. 33: auch Nr. 74); Slättäng, Buckel I+II (Anm. 60); Stora Dalby (Anm. 44); Svartarp (Anm. 50; ferner Buckel I); Vegestorp, Buckel I+II (Anm. 50). Protomen ohne Mähnen: Fransborg (Anm. 48; ferner der Buckel); Hov (Anm. 61); Klättene (Anm. 55); Vegestorp (Anm. 33). — Schonen, Protomen mit Mähnen: Hjárnarp (Anm. 60: nur Nr. 40); Käglinge (wie Anm. 43, aber Nr. 47; Taf. 63); Köpinge (Anm. 44); „Schonen“ (Anm. 30); Simris (Anm. 5); Slimminge (Anm. 7); Ullstorp (Anm. 43). Protomen ohne Mähnen: Billeberga (Anm. 30: Nr. 12–16); Grönhult, Buckel I (Anm. 60); Hjárnarp (ebd.: nur Nr. 39); Käglinge (Anm. 43); Simris (Anm. 30). — Jütland, nur Belege mit Mähne bekannt: Glerup (Anm. 19); „Nordjütland“ (Anm. 43); Nørre Vosborg, Buckel (wie Anm. 39). — Norwegen, mit Mähne nur: Kamfjord (Anm.

50). Ohne Mähne: Lislebyfjellet (Anm. 30); Vansjø (Anm. 33: auch Nr. 9). — Seeland, mit Mähne: Lammefjord (Anm. 39); Magleby Nørreker (wie Anm. 39: Nr. 196). Ohne Mähne: Årby (Anm. 33); Holsteinborg (Anm. 38); Magleby Nørreker (Anm. 39); Ølsted (ebd.); Villingerød (Anm. 46); FO. unbekannt, wohl Seeland (Bronzebecken 91 Nr. 298a; Taf. 222). — Fünen und Nachbarinseln, mit Mähne: Budsene (Anm. 5); Skydebjerg, Buckel I (wie Anm. 39; Taf. 170). Ohne Mähne: Gedesby (Anm. 70); Hyltstofte (Bronzebecken 74 Nr. 162; Taf. 151); Kertinge (Anm. 42: Nr. 174). — Südlich der Ostsee sind Mähnen an Tierkopfprotomen äußerst selten. Diejenigen an den Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a) und Biesenbrow (Abb. 5, b) dürften mit der Minderheitsgruppe in Schonen zusammenhängen, während jene am Becken von Kronshagen (Anm. 5) von Jütland her inspiriert sein oder sogar — in Anbetracht der Verspätung gegenüber der zeitlich eng begrenzten jütischen Fundgruppe — eine individuelle Neuerfindung darstellen werden.

Demgegenüber zeigte sich in der Anordnung der Gußstützen und ebenfalls an unscheinbaren Besonderheiten des Dekors eine Komponente, die nicht zu diesen peripheren Regionen des Ostkreises, sondern zu dessen Kernland Schweden weist. Angesichts dieser Diskrepanz müßte es unbefriedigend erscheinen, unsere Erörterungen bereits zu beschließen. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob nicht weitere Kriterien ein ausgewogeneres Urteil darüber zulassen, aus welchem Teil des Ostkreises der Gießer unseres Fundstücks die entscheidenden Anregungen bezogen hat oder vielleicht sogar selbst stammte. Es erscheint mir am aussichtsreichsten, im Hinblick auf dieses Ziel den Stil des Dekors — d. h. nicht die Auswahl der verwendeten Einzelmuster (dies ist ja bereits geschehen), sondern deren Ausführung — vergleichend zu betrachten. Diesem Vergleich kann genau genommen nur Taf. 16,2 zugrundegelegt werden; die Umzeichnung in Abb. 3 berücksichtigt zwar die Führung der Linien und ihre Abstände, nicht aber ihre (durch die Perspektive zusätzlich verzerrte) Breite, und in Abb. 1 sind die Muster ja nur rekonstruiert.

In der Originalvorlage zu Taf. 16,2 ist eindeutig zu erkennen, daß die Muster auf dem „Braunschweiger“ Becken durchweg tief und kräftig eingepunzt sind, gewiß in der Technik des ‚laufenden Punzens‘. Die Strichstärke scheint aber — zumal an Fries A — nicht überall ganz gleich zu sein, und außerdem besteht der Eindruck, daß dieser Fries generell kräftiger gepunzt ist als die übrigen; hier können freilich Perspektive und Beleuchtung täuschen. Daß die Muster auf der Bodenlinse wesentlich zarter wirken, kann mit der erfahrungsgemäß an dieser Stelle besonders starken Abnutzung der Bronzefläche zusammenhängen und läßt sich daher nicht als Kriterium verwenden. Auswertbar ist aber, daß die Abstände der einzelnen Linien voneinander uneinheitlich sind.

Lassen sich diese Merkmale mit den Handwerksgewohnheiten in einer bestimmten Region des nordischen Kreises verbinden? Es liegt nahe, zum Vergleich zunächst mecklenburgische Bronzearbeiten zu betrachten, deren Ziermuster in umgezeichneten Abreibungen dargestellt sind (Abb. 5, a–7, a). Im älteren Teil der Per. V herrscht allgemein eine Neigung zu feiner und zarter Ausführung der Punzlinien vor (Abb. 5, a, b), die an den Becken von Altenpleen und Roga einen derartigen Grad erreicht, daß mir eine zeichnerische Wiedergabe nicht möglich war. Bedeutsam erscheint, daß in Altenpleen nicht mit dem laufenden Punzen, sondern mit einzeln nebeneinander gesetzten Punzeinbiegen gearbeitet worden ist. Diese Technik, zuvor bereits an einem der beiden Becken von Lübbestorf (nicht zu verwechseln mit Lübbesdorf!) bezeugt, läßt vermuten, daß der „feine Stil“ besonders an den Fundstücken aus Altenpleen und Roga eine bodenständig-mecklenburgische Sondererscheinung darstellt. Am Ende dieser Entwicklungslinie steht das eine Becken aus dem Funde von Broock (320 [Abb. 6, b]), das auch nach seiner relativ flachen Form mit Umbruchwulst und Bodenlinse sowie dem flachen Randprofil derselben Traditionsrichtung angehört wie die Fundstücke aus Lübbesdorf, Biesenbrow und Roga. — Ungeachtet der Tendenz zu einer feinen Punzweise zeigt sich in Lübbesdorf (Abb. 5, a), daß die Linien am selben Muster

ungleichmäßig ausgeführt sind und daß ihre Abstände stellenweise schwanken. An den Kontaktstellen der Einzelmuster sind die Punzlinien nicht überall gleichmäßig aneinander geführt, sondern es entstehen Lücken, und die Ansätze der Linien sind z. T. kräftiger eingehauen als dieselben Linien im weiteren Verlauf. Ich möchte vermuten, daß sich in diesen Besonderheiten eine unvollkommene Vertrautheit des Bronzearbeiters mit der Technik des laufenden Punzens äußert, die möglicherweise in Mecklenburg ja nicht bodenständig war (s. o.); dann würden die technischen Merkmale unseren frühen Zeitansatz des Lübbersdorfer Beckens auf eine von archäologischen Kriterien unabhängige Weise stützen. Positiv ist zu vermerken, daß der Punzarbeiter keinerlei Schwierigkeiten bei der kontinuierlichen Ausführung geschwungener Linien hatte; in dieser Hinsicht sind die Protomentiere im Mittelfries und ihre kompliziert gezeichneten Köpfe den Wellenbändern innen und außen gleichwertig. Die Säume sind demgegenüber — wie auch die Leiterbänder — so achtlos und unregelmäßig ausgeführt, daß mir die Erwägung berechtigt erscheint, man habe diese vergleichsweise anspruchslosen Restarbeiten einem Lehrling überlassen.

An dem Becken von Biesenbrow (Abb. 5, b) sind die Punzlinien insgesamt gleichmäßiger ausgeführt als in Lübbersdorf. An den Kontaktstellen der Einzelmuster reißen die Linien nicht ab, sondern laufen bündelartig ineinander. Einen weiteren Unterschied stellt dar, daß — wie ich zu sehen meine — in Biesenbrow nicht allein in der Breite und Tiefe der Linien, sondern auch in deren teils regelmäßig geschwungenem, teils eher eckigem Verlauf zwischen den Friesmustern innen und außen und den eigenartigen Protomentieren dazwischen keine Einheitlichkeit besteht. Da außerdem die Bildung der Protomenköpfe und zumal die der ‚Hörner‘ nicht völlig mit jener im Innenfries übereinstimmt, möchte ich auch hier erwägen, daß zwei verschiedene ‚Handschriften‘ vorliegen. Ob die in Biesenbrow ebenfalls besonders achtlosen Bogensäume auf eine dieser beiden ‚Hände‘ oder eine dritte zurückgehen, steht dahin: daß überhaupt Anzeichen für die Mitwirkung mehrerer Bronzearbeiter am selben Werkstück identifiziert werden können, erscheint mir wesentlich genug.

Bei dem dritten und spätesten Beispiel für den „feinen Stil“, dem einen Becken von Broock (320 [Abb. 6, b]), hat die Qualität der Punzarbeit noch zugenommen: die Linien sind mit erstaunlicher Feinheit und Regelmäßigkeit ausgeführt, verlaufen allerdings nicht überall im gleichen Abstand. An den Kontaktstellen der Einzelmuster reißen die Linien weder ab, noch laufen sie bündelartig ineinander. Die einzige Unregelmäßigkeit zeigt sich an einer Stelle im Außenfries, wo sich Linien zweier Nachbarmuster überschneiden. Von der vorzüglichen Qualität des Mittel- und Außenfrieses sticht der Innenfries ab, bei dem die Bogenlinien z. T. eckig geraten sind und — allerdings nur bei einem Einzelmuster — auch ungleichmäßiger und derber wirken als überall sonst. Sollte sich hier ein Mitarbeiter versucht haben, der nach der ersten Probe seines Könnens wieder vom Meister abgelöst wurde? Überall sonst, sogar bei den Punktsäumen und der Schraffur der Rippen, ist die Qualität von gleich hohem Niveau.

Der Fund von Broock ist insofern von besonderer Bedeutung, als das zweite Becken daraus (319 [Abb. 6, a]) eine gänzlich andere, neuartige Stilrichtung vertritt. Dies gilt bereits für das Verhältnis der Muster zur Grundfläche: waren zuvor, auf den Becken des „feinen Stils“, die Muster filigranartig locker angeordnet, so zeigt sich in Abb. 6, a erstmals eine Tendenz zu einer so gedrängten Ausfüllung der Fläche, daß von *horror vacui* gesprochen werden kann. Ein ähnlicher Geist spricht aus dem (bei Broock [319] noch nicht konsequenten) Verzicht auf eine klare Trennung der Zierzonen; wo sie erfolgt, sind die breiten Punzbänder teppichartig dicht mit rhombischen Einbiegen gefüllt, die an eine ältere südsandinavische Tradition von Kerbschnittbändern anschließen. Die Muster selbst sind mit wesentlich mehr Linien gezeichnet, als im „feinen Stil“ üblich war, und erheblich kräftiger gepunzt. Ich möchte für diese Richtung die Bezeichnung „dichter Stil“ vorschlagen, da das — im Falle des in diesem Zusammenhang frühen Belegs aus Broock naheliegende — Epitheton „derb“ für mecklenburgische Becken aus späterer Zeit (Beispiel: Düssin [Abb. 7, a]), die in dieser Tradition stehen, nicht das Wesentliche träge. — In Broock (Abb. 6, a) zeigen sich an den Kontaktstellen der Einzelmuster mannigfache Unregelmäßigkeiten, Linien reißen ab oder ändern ihre Abstände, doch ist das Bestreben zu symmetrischen Verbindungen (wie sie in Abb. 7, a bereits durchweg vorliegen) zumal in den äußeren Friesen schon deutlich. Die Fehler dürften mit der frühen Stellung des Fundstücks zusammenhängen. Beachtung verdient, daß sich mehrfach die Linienbündel von Nachbarmustern überschneiden. Dieses Merkmal kehrt in Skandinavien (Beispiel: Bokenäs [Abb. 7, b]) wieder, begegnete darüber hinaus aber auch einmal an dem sonst so makellosen zweiten Becken aus Broock (Abb. 6, b): vielleicht ein Hinweis auf den Einfluß des „dichten Stils“ bei der Entstehung dieses Stückes.

Es fragt sich, ob der „dichte Stil“ in Mecklenburg autochthon entstanden ist. Angesichts seines in jeder Hinsicht (vgl. auch den konsequenten Verzicht auf die Säumung der Muster) kompromißlos konträren Charakters gegenüber dem „feinen Stil“ wäre es denkbar, daß es sich um eine bewußte Reaktion handelte. Da aber nicht nur der Zierstil, sondern auch die Formen von Broock (319) und der folgenden Becken enge Zusammenhänge mit skandinavischen — besonders mit seeländischen — Becken erkennen lassen, ist eher anzunehmen, daß die neue Stilrichtung in einer Phase intensiver Kontakte mit dem Norden von dort nach Mecklenburg gelangt ist.

Vergleichen wir die Ausführung der Punzmuster am „Braunschweiger“ Becken, soweit sie auf dem Foto Taf. 16,2 zu erkennen ist, mit den Beispielen aus Mecklenburg, so läßt sich eine Beziehung zum „feinen Stil“ ausschließen. Die Muster sind zu weiträumig angelegt und lassen in ihrem Verhältnis zur Grundfläche jenen lichten Filigrancharakter vermissen, der für diesen Stil in Mecklenburg kennzeichnend ist. Doch auch dem „dichten Stil“ läßt sich das „Braunschweiger“ Exemplar nicht zuweisen; dagegen spricht die konsequente Trennung der einzelnen Zierzonen und zumal die Zeichnung der Muster mit drei, höchstens vier Linien in weitem Abstand. Außerdem können die Vorbilder für

die Protomentiere in Fries B nur im Umkreis des „feinen Stils“ gesucht werden (was durch den Umstand bestätigt wird, daß die Protomentiere feine Punktsäume aufweisen). Die Unregelmäßigkeiten im Punzdekor des „Braunschweiger“ Beckens sind zwar ähnlicher Natur wie jene an den Fundstücken von Lübbersdorf und Broock (319); doch stellen sie dort wahrscheinlich keine echten Stilmerkmale dar, sondern eher Äußerungen von Anpassungsschwierigkeiten der Bronzearbeiter an ungewohnte Zierweisen bzw. -techniken. Alles in allem sehe ich keine Möglichkeit, den Dekor des „Braunschweiger“ Exemplars als Werk eines mecklenburgischen Bronzearbeiters anzusprechen.

Auch mit schwedischer Punzweise (Abb. 7, b) lassen sich keine überzeugenden Übereinstimmungen aufzeigen. Die Ausführung der Punzlinien ist hier ähnlich fein und gleichmäßig wie an den mecklenburgischen Bronzarbeiten des „feinen Stils“, und daß an den Kontaktstellen der Einzelmuster hier und da Linien abreißen wie in „Braunschweig“, reicht für eine engere Annäherung nicht aus. Die in Abb. 7, b erkennbaren Überschneidungen von Liniengruppen an den Verbindungsstellen, die — mehrfach bezeugt — allenfalls als Stilmerkmal gelten könnten, fehlen am „Braunschweiger“ Becken ganz, und dasselbe gilt für die tropfenförmigen Saum-Punzen. Die in der Gießearbeit so deutlichen Beziehungen unseres Fundstücks zu Schweden haben in der Punzarbeit keinen Niederschlag gefunden.

Demgegenüber lassen sich ihre handwerklichen und stilistischen Merkmale an Bronzebecken aus dem Saalegebiet wiederfinden: wenn eine gewisse Achtlosigkeit beim Punzieren für eine ganze Landschaft charakteristisch ist, dann für diese. Betrachten wir zum Vergleich saaleländische Becken aus der Per. V, so zeigt sich, daß zwar vereinzelt Elemente des mecklenburgischen „dichten Stils“ genau kopiert worden sind (Hindenburg: Abb. 8, b)⁷³); weit häufiger ist aber (Beispiel: Schadeleben [Abb. 8, a])⁷⁴) eine Ausführung zu beobachten, bei der zarte Linien neben derben stehen, die Abstände nicht eingehalten werden, Linien abreißen oder planlos ineinanderfließen und die Verbindungen der Einzelmuster nicht auf einheitliche Weise gelöst sind⁷⁵). Angesichts der Nachbarschaft zum vermutlichen Fundgebiet des „Braunschweiger“ Beckens liegt die Annahme nahe, daß es charakteristische Werkstattgewohnheiten des Saale-Raumes sind, die sich in der Ausführung der Punzarbeiten an diesem Fundstück äußern. Umso rätselhafter muß dessen rein nach Mecklenburg orientierte Auswahl von Mustern erscheinen.

Doch zeigt sich bei einem Detailvergleich der Protomentiere im Fries B mit jenen an den Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a), Roga und Vietkow ein — wie ich meinen möchte — schwerwiegender Unterschied in der Komposition: während dort durchweg der

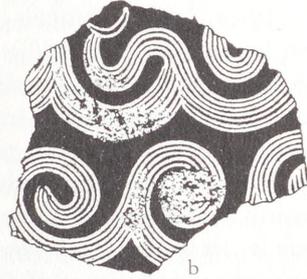
⁷³) Vgl. Anm. 6 (das stark verformte Bodenbruchstück in unserer Abb. 8, b ist dort nicht abgebildet).

⁷⁴) Vgl. Anm. 14.

⁷⁵) Vgl. ferner die Becken von Darsekau (Anm. 22), Hödingen (ebd.) und Wegeleben (Anm. 14).



a



b

Abb. 8 Verzierungsdetails an Bronzebecken. — a Schadeleben, Kr. Aschersleben, Bez. Halle.
b Hindenburg, Kr. Osterburg, Bez. Magdeburg. — M = 1 : 1.

„Schwanz“-Bogen der S-förmig stilisierten Tiere weiter geschwungen ist als der „Brust“-Bogen, ist an den „Braunschweiger“ Protomentieren das Gegenteil zu beobachten: hier wirkt der „Schwanz“-Bogen vergleichsweise verkümmert. Außerdem scheinen — wenn nicht die Perspektive täuscht — die Protomentiere auf Taf. 16,2 und Abb. 3 im sicher erkennbaren Teil des Frieses auffällig in die Länge gezogen zu sein, was ebenfalls an keinem anderen Fundstück in ähnlicher Weise wiederkehrt. Dies sind weitere Gründe für die Annahme, daß es schwerlich die „Handschrift“ eines mecklenburgischen Bronzearbeiters ist, die sich im Dekor des „Braunschweiger“ Beckens abzeichnet.

Ein weniger klares Bild ergibt sich aus der Proportionierung der Wellenbandmuster in Fries C. Es sei vorausgeschickt, daß in dem übersehbaren Teil des Frieses keine schwerwiegenden Unterschiede in der Länge der Einzelmuster zu erkennen sind; es bereitete keine nennenswerten Schwierigkeiten, für Abb. 3 den auf Taf. 16,2 verschatteten Sektor durch Übertragung des sichtbaren Friesabschnitts zu ergänzen. Die Aufteilung der zu verzierenden Zone in gleichgroße Abschnitte ist dem Bronzemeister also gelungen, eine Leistung, die am besten beurteilen kann, wer sich selbst am Entwerfen von Wellenbandfriesen versucht hat. Weniger gelungen ist aber die Abstimmung der inneren und äußeren Bogenlinienbänder aufeinander: im erkennbaren Teil von Fries C fällt jedenfalls auf, daß das im Uhrzeigersinn hintere Ende des S-förmigen Innenfeldes regelmäßig breiter ist als das vordere Ende.

Ähnliche Unsymmetrien sind an den mecklenburgischen Becken von Lübbersdorf (Abb. 5, a), Roga und Broock (320) — in den Abbildungen bei Sprockhoff u. Höckmann nicht immer deutlich genug, durch die Abreibungen aber gesichert — zu erkennen, die auch in sonstiger Hinsicht dem „Braunschweiger“ Exemplar besonders nahe stehen; in geringem Ausmaß liegt dieses Phänomen auch an dem Becken von Altenpleen vor, das jenem von Roga in der Punztechnik besonders nahe steht. Dieser Zusammenhang scheint mir die Vermutung zuzulassen, daß die Unsymmetrie in allen Fällen nicht durch zufallsbedingte Achtlosigkeit entstanden ist, sondern ein bewußt angewendetes Stilmittel einiger mecklenburgischer Bronzeworkstätten darstellt. Andere Becken aus derselben Landschaft⁷⁶⁾ weisen demgegenüber Wellenbänder mit perfekt symmetrischen Innenfeldern auf, die dann meist sehr schmal sind.

Überprüfen wir auch noch die beiden Wellenbandbecken von Wegeleben und Schadeleben (Abb. 8, a) im Saalegebiet — zwei weitere aus Beetzendorf⁷⁷⁾ und Neulingen (358) waren nicht erreichbar —, so sind die S-Felder zwar in beiden Fällen nicht überall gleich breit; doch sind beide Enden in gleichem Maße verbreitert. Die Ausführung der Muster weicht also nicht nur von jener am „Braunschweiger“ Becken, sondern auch von beiden Stilgruppen in Mecklenburg ab. Das scheinbar so unpersönliche Wellenbandmuster läßt sich demnach durchaus als Kriterium zur Unterscheidung von Landschafts- oder Werkstattgruppen innerhalb des Ostkreises auswerten.

Im gegebenen Falle ergeben sich hieraus eher zusätzliche Komplikationen, denn wie läßt sich erklären, daß gewissermaßen der Entwurf von Fries C zu mecklenburgischen Becken weist, während die Art der Punzarbeit die besten Parallelen nicht in dieser Landschaft, sondern am ehesten im Saalegebiet findet? Ein entsprechender Befund ließ sich ja ebenfalls für die Protomentiere in Fries B aufzeigen.

Somit bestärkt die Stiluntersuchung den Eindruck, daß an dem „Braunschweiger“ Becken drei verschiedene Komponenten zu unterscheiden sind: die Ausführung der

⁷⁶⁾ Belege: Broock (319) (Anm. 5); Düssin (ebd.); Sophienhof (Anm. 15).

⁷⁷⁾ Vgl. Anm. 22.

Punzmuster weist am ehesten auf die ‚Handschrift‘ eines Bronzehandwerkers aus dem Saalegebiet oder aus Ostniedersachsen (beide Gebiete bildeten zur fraglichen Zeit kulturell eine Einheit) hin; die Gießerarbeit läßt sich — wie ich meine, zuverlässig — mit Handwerksgewohnheiten verbinden, die aus Schweden bekannt sind; sowohl die Form als auch die Auswahl der Ziermuster schließlich lehnen sich an mecklenburgische Vorbilder an. Es verdient aber Beachtung, daß die äußere Form des Beckens die besten Entsprechungen in einer Fundgruppe hat, die jünger ist als jene Becken (Lübbersdorf, Broock, Roga), mit denen das „Braunschweiger“ Exemplar im Dekor am engsten übereinstimmt und mit denen es auch den Gitterkragen gemeinsam hat, während die erstgenannten mecklenburgischen Fundstücke bereits Sieblochkragen aufweisen. In dieser Diskrepanz darf wohl ein Hinweis darauf gesehen werden, daß die mecklenburgischen Merkmale des Fundstücks nicht aus dem Repertoire eines Bronzehandwerkers aus dieser Landschaft selbst stammen. Zusammen mit der Beobachtung, daß einzelne unscheinbare Details im Dekor ebenfalls nach Schweden weisen, spricht diese Verbindung heterogener Elemente für die Vermutung, daß Form und Dekor-Entwurf auf einen schwedischen Bronzemeister zurückgehen, der das mecklenburgische Formengut zwar beherrschte — aber eben nur als ‚Fremdsprache‘ und ohne es in jeder Hinsicht sklavisch zu imitieren. Der Befund läßt auf kompliziertere Verhältnisse in der Bronzeworkstatt schließen, der das „Braunschweiger“ Becken entstammt, als man für die Bronzezeit erwarten möchte.

Es kann daher nur als Vorschlag gelten, wenn ich im Folgenden die Entstehungsgeschichte des Beckens in einer Weise aufzuschlüsseln versuche, die allen Gegebenheiten Rechnung trägt. Hierbei wird von einer Voraussetzung ausgegangen, die überraschend genug erscheinen mag: daß nämlich Metallarbeiter der Bronzezeit gelegentlich weit von ihrer Heimat entfernt gearbeitet haben. In diesem Sinne ließen sich aber schon zuvor Beobachtungen an Bronzebecken interpretieren⁷⁸⁾, und in Fällen wie denen der schweizerischen Beckenfunde von Corcelettes und der französischen von Petit-Villatte müßte ein ‚Aktionsradius‘ der Gießer angenommen werden, der größer wäre als die Entfernung von Südschweden nach Braunschweig.

Andererseits weisen aber Befunde wie die jungbronzezeitliche Großwerkstatt in Hallunda bei Stockholm⁷⁹⁾ oder die weniger aufwendig gestaltete Gießerstätte von Håg

⁷⁸⁾ O. Höckmann, *Germania* 51, 1973, 429f. — Ders. in: Festgabe Kurt Tackenberg zum 75. Geburtstag. *Antiquitas R.* 2, 10 (Hrsg. A. Alföldi; 1974) 92f. — Es bedarf der Erwähnung, daß die in beiden Aufsätzen genannten Verweise auf Bronzebecken von der endgültigen Numerierung in der Druckfassung abweichen. Unterschiede in den Seriationsansätzen einiger Becken, besonders gravierend im Fall

der (dort endbronzezeitlich datierten) Fundstücke von Biesenbrow und Göhlen, erklären sich damit, daß ursprünglich nur die Beifundtypen der Seriation zugrunde gelegt worden waren; eine erneute Seriation, die auch die Beckentypen berücksichtigte, führte später in manchen Fällen zu veränderten Ansätzen.

⁷⁹⁾ H. Jaanusson, *Fornvännen* 1971, 173ff. — Dies., *Hallunda* (1981).

in Seeland⁸⁰⁾ auf ortsfeste Bronzebetriebe hin, und die Folgerung liegt nahe, daß auch die Becken in solchen Betrieben mit vermutlich festem Mitarbeiterstab hergestellt worden sein dürften. Diese Annahme läßt sich aber derzeit nicht durch Funde erhärten: im Falle der beiden unfertigen, noch auf dem Formkern sitzenden Becken von Hjørup und Sandager in Westfünen⁸¹⁾ ist zwar wahrscheinlich, daß die Gußstätte in der Nachbarschaft der Fundstellen lag, doch ließ sie sich nicht nachweisen. Die Fundzusammenhänge mehrerer Bruchstücke von den Formmänteln mindestens zweier Becken aus Skälby in Uppland⁸²⁾ sind unklar, und im Falle des Fundes von Hamburg-Volksdorf⁸³⁾, wo ein fertiges Becken vermutlich in der Nähe einer Gruppe von Schmelzöfen („vier runde Steinsetzungen, ca. 1 m Durchmesser, in regelmäßigen Abständen . . .“) vergraben worden ist, lassen die summarischen Angaben keine beweiskräftigen Rückschlüsse zu. Unter den Zehntausenden von Formbruchstücken aus Hallunda sind bisher, wie die Ausgräberin H. Jaanusson freundlicherweise mitteilte, noch keine Reste von Beckenformen identifiziert worden, sondern lediglich solche von Gebrauchsgeräten — vorwiegend von Tüllenbeilen —, die hier in fast schon fabrikartiger Massenproduktion hergestellt worden sein müssen.

Nun darf gewiß vorausgesetzt werden, daß gußtechnisch wie auch kunsthandwerklich so diffizile und anspruchsvolle Arbeiten wie Bronzebecken, Gürtelbuckel und Luren niemals Massenprodukte gewesen sind wie etwa Tüllenbeile oder Sichel, sondern nur von einer kleinen Zahl hochspezialisierter Gießer hergestellt werden konnten. Ihre Fertigkeiten konnten sich ja nicht auf die Meisterschaft in der Herrichtung der („verlorenen“) Form und im Bronzeuß beschränken, sondern sie mußten zusätzlich im Stande sein, die Ziermuster zu entwerfen und sie in mühsamer Punzarbeit auszuführen. Das ist weit mehr, als gewiß auch in der Bronzezeit von einem ‚Dorfschmied‘ erwartet werden kann. Warum eigentlich sollten so hochqualifizierte Spezialisten nicht ebenso weithin geschätzt und gesucht gewesen sein wie in der Sage die kunstreichen Metallurgen Daidalos oder Wieland?

Auch wenn sich die Existenz bronzezeitlicher Wandergießer nicht schlüssig beweisen läßt, halte ich dieses Denkmodell doch für ausreichend wahrscheinlich, um es im vorliegenden Fall weiter anzuwenden. Dann wäre anzunehmen, daß die Schlüsselfigur der „Braunschweiger“ Gießerei, der Gießer selbst, wohl wirklich aus Schweden stammt, wie es mehr noch als die Qualität des Gusses die Art und die Anordnung der Gußstützen

⁸⁰⁾ C. Neergaard, Aarbøger 1908, 273 ff.

⁸¹⁾ Hjørup: Bronzebecken 72 Nr. 150; Taf. 150. Fundumstände: H. Kjær, Aarbøger 1927, 235 ff. — Sandager: Bronzebecken 84 Nr. 241; Taf. 166. Fundumstände: Annaler for Nordisk Oldkyndighed 1853, 136.

⁸²⁾ A. Oldeberg, Metallteknik under förhistorisk tid 2 (1943) 199 mit 203 Abb. 387–392.

⁸³⁾ Zum Becken vgl. Anm. 14. Fundumstände: W. Hansen, Hamburger Anzeiger vom 23. 4. 1932 (Bilderbeilage). — Ders., Aus der Vorzeit von Hamburg und Umgebung (1933) 131 (z. T. abweichend von den Fundakten im Helms-Museum Hamburg-Harburg). Die Steinsetzungen lassen an eine ähnliche Anlage wie das Gießerehaus in Hallunda denken.

nahelegen. Weitere Hinweise in dieser Richtung ergaben sich aus der Anwendung großer Bogenpunzen zur äußersten Begrenzung der Bodenlinse und aus der hörnerartigen Linienführung an einigen Tierkopfprotomen. Sie sind insofern von besonderer Bedeutung, als sie sich schwerlich aus Mecklenburg herleiten lassen wie so viele Merkmale des „Braunschweiger“ Beckens sonst.

Aus dem ganz ‚mecklenburgischen‘ Erscheinungsbild des Beckens (Halsform und -rippen, Ösenform und -anordnung, Kombination der plastischen Bodenlinse mit Zonentrennung durch Punzlinien) ist zu ersehen, daß der Gießer längere Zeit in dieser Landschaft gearbeitet haben dürfte, so daß er mit dem in der älteren bis mittleren Per. V hier herrschenden Geschmack vertraut war. Als er nach Ostniedersachsen weiterzog, setzte er offenbar bei seinen Auftraggebern in der neuen Umgebung denselben Geschmack voraus. Allerdings wählte er für die Form des Beckens, wie bereits erwähnt wurde, Vorbilder aus, die in Mecklenburg selbst zumeist mit Sieblochkragen ausgestattet und auf andere Weise verziert sind als das „Braunschweiger“ Exemplar. Dessen Dekor lehnt sich an eine mecklenburgische Fundgruppe an, die zu dieser Zeit gewiß schon als altmodisch galt, dem schwedischen Zierstil aber näher steht als die in Mecklenburg gerade moderne Richtung der Ornamentik.

Wir können davon ausgehen, daß der Gießer selbst auch den Dekor am fertigen Gußstück entworfen und vorgezeichnet hat. Dies setzt geometrische Konstruktionen, Augenmaß und Übung voraus, wie sie wohl nur dem Meister selbst zu Gebote standen⁸⁴). Daß ihm dabei Einzelformen wie die Bogenpunzen und die ‚Mähnen‘ an den Protomen in den Entwurf einfließen, die ihm nicht aus Mecklenburg, sondern aus seiner fernen Heimat jenseits der Ostsee vertraut waren, wurde bereits erwähnt und gewürdigt. Ob die — vielleicht nur durch das Foto vorgetäuschten — Unterschiede in der Ausführung der Punzarbeit zwischen Fries A und den restlichen Friesen ausreichen, mit zwei ‚Händen‘ in der Ausführung des Dekors zu rechnen, muß offenbleiben. Verläßlich erscheint mir aber, daß die wenig sorgfältige Punzarbeit nicht allein wenig zu der vorzüglichen Qualität des Gusses paßt, sondern sich sogar mit einiger Wahrscheinlichkeit als ‚Handschrift‘ eines saaleländischen Bronzearbeiters deuten läßt. In dieselbe Richtung, daß die endgültige Ausführung des Dekors schwerlich von einem schwedischen oder mecklenburgischen Bronzemeister vorgenommen worden sein kann, weisen einige Stilmerkmale des Beckendekors. Man darf vermuten, daß ein Einheimischer als Lehrling oder Gehilfe mit dem fremden Meister zusammengearbeitet hat, und daß dieser ihm die Punzarbeit überließ. Da sich bereits an den Becken von Lübbersdorf und Biesenbrow Hinweise auf die Beteiligung mehr als eines Bronzearbeiters herausstellen ließen, wird eine solche Werkstattgemeinschaft kein Einzelfall gewesen sein. Einen einleuchtenden Grund dafür, daß fremde Gießer sich mit einheimischen Bronzearbeitern zusammengetan hätten, nannte E. Foltz (mdl. Mitteilung): für die Formen so

⁸⁴) Hierzu: Bronzebecken 10. 22 (mit älterer Literatur).

anspruchsvoller Gußstücke, wie Becken, Gürtelbuckel oder Luren sie darstellen, wurde besonders hochwertiger Ton benötigt; dessen Lagerstätten konnten aber einem Landfremden kaum bekannt sein, so daß er allein schon aus diesem Grunde auf die Zusammenarbeit mit Ortsansässigen angewiesen war. Solche — vermutlich meist nur vorübergehenden — Zusammenschlüsse wandernder Bronzemeister mit einheimischen ‚Dorfschmieden‘ könnten wesentlich zur Ausbreitung nicht nur von bestimmten Handwerkspraktiken, sondern auch von Gerät-, Waffen- und Schmucktypen beigetragen haben.

Kehren wir zu unserer hypothetischen ‚Braunschweiger‘ Werkstatt zurück, so hat der Meister die endgültige Ausführung der Punzverzierung offenbar nicht mehr überwacht; denn die Unregelmäßigkeiten in der Strichführung und zumal die verzerrten Proportionen der Protomentiere hätten wohl schwerlich seinen Qualitätsansprüchen genügt. Vielleicht konnte er lediglich einen groben Entwurf der Muster vorzeichnen, der nur stellenweise — etwa bei den ‚Hörnern‘ der Protomentiere — ins Detail ging und dem mit diesen Mustern nur unzureichend vertrauten einheimischen Mitarbeiter keine verlässlichen Anhaltspunkte bot.

Jedenfalls darf aus der saaleländischen Komponente am Becken von ‚Braunschweig‘ auf seine Anfertigung im Raum zwischen Mittelbe und Ostniedersachsen geschlossen werden. Möglicherweise stellt es sogar den Ausgangspunkt einer eigenen Regionaltradition dar, in deren Rahmen dann Erscheinungen wie die Vielzahl der Friese an den Becken von Emden und Neulingen ihre Erklärung fänden. Wenn der alte Holzschnitt nicht trügt, steht das eine Becken von Neulingen dem ‚Braunschweiger‘ sogar sehr nahe⁸⁵).

Das hier zur Erklärung der verschiedenen am ‚Braunschweiger‘ Becken nachweisbaren Komponenten vorgeschlagene Modell mag als spekulativ, ja als phantasievoll zurückgewiesen werden. Dazu sei bemerkt, daß sich auch an anderen Becken Hinweise auf individuelle ‚Hände‘ bzw. auf die Tätigkeit landfremder Bronzemeister aufzeigen lassen (vgl. besonders Mönkhof; Anm. 14): das ‚Braunschweiger‘ Exemplar ist kein Einzelfall. Doch scheint es — soweit sich ohne Autopsie sagen läßt — ein besonders instruktiver Fall zu sein, der wertvolle Einblicke in die Arbeitsweise bronzezeitlicher Metallarbeiter und damit auch in die Ausbreitungsmechanismen bestimmter Techniken, Formen und Ziermuster ermöglicht. Dies sollte der Vorlage des alten Bildarchivs- ‚Fundes‘ die Berechtigung sichern. Besonders erfreulich wäre es, wenn sie zur Wiederauffindung des verschollenen Fundstücks und zur Ermittlung seiner genauen Herkunft beitragen könnte.

⁸⁵) Die wesentlichsten Unterschiede bestehen in der Art der Muster und der in Neulingen nur fragmentarischen Erhaltung des Gitterkragens. Eine Identität der beiden Becken läßt

sich — selbst wenn mit schwerwiegenden Ungenauigkeiten der Abbildungen des Neulinger Stückes gerechnet werden müßte — ausschließen.